

Bettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

Herausgeber und Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Rauchhauvorstadt Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung

W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden die verehrten Leier unseres Blattes zum Fortbezuge und alle Freunde des Deutschthums zum Abonnement dieses Blattes ein, das jetzt an jedem Montag morgens erscheinen wird, somit zu einer Zeit, wo nichts für das Lesebedürfnis vorhanden ist und es daher Jeder willkommen sein wird. Eine Anzahl namhafter Mitarbeiter ist gesichert. Wir nennen vorläufig nur: Professor Brigoia, A. Grönert, W. Biss, Professor Dr. A. Raiz, Gabriel Rosa, A. Stetting, M. Wolf. Noch andere Autoren haben ihre Mitarbeiterschaft bereits zugesichert und so hoffen wir durch die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit, wie die Thatjache, dass das Blatt so viele Originalartikel bringt, wie kein anderes selbst gröberes Provinzblatt, auf zahlreiche Beurtheilung rechnen zu dürfen. Herr Blanke übernimmt aus Gesälligkeit auch ferner die Annahme von Ankündigungen.

Die Verwaltung.

An unsere Leser!

Seit mehr als einem halben Jahre haben die Leser dieses Blattes Gelegenheit gehabt zu prüfen, und sie werden immer gefunden haben, dass wir für Deutschthum, Recht und Freiheit eingetreten sind.

Wir sind in der ersten Nummer unseres Blattes für den Frieden eintreten und gegen die, das Gediehen des Staates wie das Wohl der

Über Sudermann's „Johannes“.

Von Dr. Agib Raiz.

(Fortsetzung).

Und er zeugt nicht für ihn, nicht für sein Bild vom König der Juden. Dunkle, seltsame Kunde kommt dem Johannes aus Galiläa. Von einem der verachteten „Fischfresser“ fängt er das wunderbare Wort auf: „Höher denn Gesetz und Opfer ist die Liebe.“ In diesem Worte liegt etwas Neues, Unfassbares, gegen das sich sein ganzes Denken empört und das ihn doch tief erschüttert. Und dieses verhaftete Wort „Liebe“ verfolgt ihn, es sagt's ihm die fürsichtige Sünderin Herodias und die einfältige Jael, des Schuhflickers Weib, und in den lockenden Tönen der Versuchung die schöne Salome. Zweifel an sich und seinem Messias belasten seine Seele und brechen seine Zuversicht. Um ihnen zu entgehen, wandert er in der Nacht des Paschafestes zum Thore des Tempels, wo die Pilger in ihren Decken liegen und den Festmorgen erwarten, um unter ihnen Galiläer zu finden und zu fragen. Dort berichtet ihm eine Bettlerin von dem Jesu-Kinde und weist ihn, den Propheten, zurecht, ein paar Galiläer erzählen ihm von dem Sohne des Zimmermannes wie von ihresgleichen, dass er im Schifflein dem Volke predige und ihnen hiedurch den Fischfang störe und bei Sündern aus- und eingehe und auf Festen fröhlich sei mit den Fröhlichen, gleich als thöte er noch den Worten der Herodias, die sie dem Siedler der Wüste zugesprochen: „Wer sich vermessen will, über Menschen ein Richter zu sein, der muss theil haben an ihrem Thun und

Bürger bedrohende Zwietracht. Wir sind aber auch voll und ganz eingetreten für das historische Recht des deutschen Volkes in diesem Staate, das darin besteht, dass Jeder sich zu seinem Deutschthum bekennen kann, ohne dass man es wagen darf, ihm des Verrathes an Österreich zu zeihen. Wie hat Österreich bessere Patrioten gehabt als es seine Deutschen sind, die Gut und Blut sei Jahrhunderten für die Dynastie geopfert haben, und heute soll der Deutsche, auf dessen starken Schultern der Thron der Habsburger aufgebaut wurde und immer fest geruht hat, gedächtert und seiner Rechte beraubt werden!

Ministerium auf Ministerium wechselt, auch die Kämpfesart, aber ein Ziel, nach dem Alle ihre Pfeile schiessen, bleiben immer die Deutschen. Und so muss Jeder, auch der Friedlichste in den Kampf eintreten für das Heiligste was es gibt, seine Muttersprache, seine Eigenart und seinen ererbten Besitz, den er unangetastet auf seine Kinder vererben muss, will er sich nicht selbst schänden.

In diesem uns friedlichen Deutschen aufgezwungenen Kampf werden uns die Leser unseres Blattes immerdar bereit sehen, für Wahrheit, Recht und Freiheit des deutschen Volksthumes einzutreten und hoffen wir darum auch die volle Unterstützung aller deutschen Städte und Orte im steierischen Unterlande, deren Gemeinde- und sonstigen Interessen in unserem Blatte immer einen beredten Vertheidiger finden werden.

Und so hoffen wir, da das Blatt nunmehr unabhängig von jedem, wie immer geartet Einfluss ist und bleiben wird, weil die deutschna-

menschlich sein unter Menschen“, und dass des Mannes Lehre lautet: „Liebet eure Feinde!“

All das Vernommene ist so wunderbar, so ganz anders und dem entgegen, was sich Johannes gedacht hat, dass es seine Zweifel nur verstärkt. Sein Bild des strafenden Gottes droht wie ein falscher Traum zur versinken, und ein neues taucht als eine Ahnung dämmertig empor, liebend, versöhnlich, ein Bild, vor dem die Kraft seines Hornes dahinschwindet, so dass er an der Schwelle des Tempels, da er nach dem Willen des Volkes über Herodes und die Ehebrecherin richten soll, nicht im Stande ist, den ersten Stein auf sie zu werfen; der Stein entfällt seiner Hand, und er wird als Aufwiegler des Volkes ins Gefängnis geworfen.

Ob er gefangen oder Dank der durch Salome listig erregten Furcht des Herodes, frei sei, kummert ihn nicht. Ein anderer und Mächtigerer ist gekommen, der ein neues und anderes Heil als er dem Volke kündet. Im Horne über Salomes dreistes Liebeswerben hat er zu den Jüngern gesprochen: „Wisset ihr, in welches Gewand sich die Sünde vornehmlich kleidet, wenn sie unter die Leute geht? . . . Liebe nennt sie sich am liebsten.“ Doch er selbst beginnt der Lehre von der allgemeinen Menschenliebe, deren erste Klänge er vernommen, zu erliegen: „In mir dämmert der Sinn von jenem Widersinn. Wer allein mag die Welt erlösen? . . . Der ihr als Gabe reichen will das Unerreichbare.“ Und in seiner eigenen Brust findet er dies Gefühl geweckt, wie er von den beiden einzigen Jüngern, die ihm treu geblieben sind, Abschied nimmt: „Mir ist's, ich hab' euch lieb.“

Nur eines noch fehlt Johannes: die Ge-

tionale Partei hier es zu ihrem Organ erwählt hat und ihm eine feiste Stütze bietet, dass sich bald eine neue Schaar treuer Leser aus den deutschen Orten den alten zugesellen werden.

Am 3. des Heumonds 1898.

R. J. Bayer.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter.

Der Umstand, dass die „Bettauer Zeitung“ nunmehr in anderen Besitz übergeht, veranlaßt mich, als früheren Herausgeber, an dieser Stelle den besten Dank für die Unterstützung und das Wohlwollen auszusprechen, das dem Blatte in so reichem Maße entgegengebracht wurde. Mit der Bitte, auch der „Bettauer Montags-Zeitung“ fernerhin alleitige Förderung angedeihen zu lassen, sei dient hochachtungsvoll

W. Blanke.

Kundschau.

„Nichts neues aus Afrika?“ Diese stehende Frage im alten Rom heißt nun modernisiert: „Nichts neues aus Spanien?“ Und die Antwort lautet darauf: Noch immer der alte Verzweiflungskampf der Spanier, obwohl sie in Afrika wie in Afrika Schritt für Schritt an Terrain verlieren, während die Amerikaner und Insurgenten auf Kuba wie auf den Philippinen noch immer nicht energischer vorgehen, trotz der reichen Geldmittel und des reichen Menschenmaterials, das sie opfern, nur Schritt für Schritt an Terrain gewinnen. Durch den kubanischen Krieg wird demonstrativ bewiesen, wie schwer-

wiheit, dass Jesus von Nazareth wirklich der versprochene Messias sei. Darum schickt er seine beiden Jünger, ihn selbst zu fragen. Schon zum Tode bestimmt, bittet er um Lebensfrist, bis die Abgesandten mit der Antwort kämen. Sie kommen und berichten ihm, was sie gesehen: Wunder der Menschenliebe. Nun stirbt er freudig, seine Sendung ist zu Ende; sein Gott der Rache, dem er voranzugehen meinte, ist gefallen, auf dem Throne sitzt „in weißen Kleidern der Fürst des Friedens — und sein Schwert heißt „Liebe“ und „Erbarmen“ ist sein Schlachtruf.“ —

Innerlich erliegt Johannes dem Gottes der Liebe, und eines Weibes Liebe ist es, der sein Leben zum Opfer wird. In der sündigen Herodias sündlicher Tochter hat der sonderbare Held, in dessen Augen das Feuer religiöser Schwärmerie und bühnender Enthaltung lodert, dessen Körper, braun und sehnig, vom Kleide kaum verhüllt wird, die früh erwachten, südlich heißen, irren Liebestriebe entflammt. Sie liebt ihn und bietet ihm ihren jungen, strahlenden Leib. Aber die Macht des schönen Weibes, deren sich Salome wohl bewusst ist, wird zu Schanden an dem harten Fanatiker der Buße und Entzagung. Das verschmähte Weib rächt sich. Scheinbar das Werkzeug ihrer Mutter, fühlt Salome ihre eigene Nachlust, indem sie den lusternen Herodes erst in heuchlerischer Verschämtheit durch ihre Reize entzündet und dann das Haupt des Täufers als Lohn ihrer Tanzkünste fordert. Vergebens erwartet sie von Johannes, den sie nun ganz gedemüthigt zu haben glaubt, die Bitte um das Geschenk des Lebens — Johannes hat in Erwartung der Botschaft seiner Jünger kein Wort, keinen Blick für sie. So stirbt er denn, in froher Erkenntnis des neuen Heiles, ein Opfer der Liebe.

fällig, wie langwierig und wie daher auch ungleich noch kostspieliger ein Krieg ist, der mit Milizheeren geführt wird.

In Frankreich hat Brisson endlich eine Cabinetsbildung der Minorität zustande gebracht. Wie lange wird es halten? —

Auch in Rom ist es nach schweren Geburtswehen gelungen, ein Ministerium General Bellour zu bilden. Man könnte es ein Ministerium „auf Königs Befehl“ nennen. Wird es deshalb länger halten? Schwerlich! — Alles Vertrauen der Herrscher ist wertlos, wenn die Männer ihres Vertrauens nicht auch das Vertrauen der Völker besitzen. Das ist ein Wahrheitssatz, der für alle constitutionellen Staaten ohne Ausnahmen gilt.

Nur Russland und die Türkei dürfen sich heutzutage noch erlauben, absolut zu regieren. Und selbst dort würde ein einmal sich allgemein erhebender Volksunwillen derartige ministerielle Katastrophen hinwegfegen.

In Deutschland ist der Sieg des Centrums und der Socialdemokraten Thatsache geworden und zwischen diesen beiden harten Mühlsteinen werden die übrigen bürgerlichen Parteien, ob freisinnig, antisemitisch, feudal oder agrarisch, zerrieben werden. Würden die bürgerlichen, freisinnigen Parteien nur endlich zur Einsicht kommen, dass sie von den socialdemokratischen Utopien viel weniger zu fürchten haben, als von sämtlichen reactionären Parteien, wie sie sich auch nennen mögen, ihre Nuancenstreitigkeiten fallen lassen und es ihrem Egoismus abgewinnen können, den Grundsatz gelten zu lassen: „Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates“, dann hätten wir eine freisinnige „Haupfe“ und leider nicht eine freiheitliche „Haupfe“ in Deutschland zu constatieren.

In Österreich dauert der Kampf ebenso langwierig fort wie in Amerika. Auch hier kommt es nicht zum Frieden. Denn die Deutschen wollen keinen schmachvollen Frieden annehmen und Graf Thun will ihnen keinen ehrenvollen gewähren. Er unterhandelt lieber mit den Tschechen. Oder wäre nicht vielleicht besser gesagt: „verhandelt?“ Was? — Das Recht der Deutschen? — Wir wüssten sonst nicht, um was gehandelt werden könnte.

Dies Motivenspiel ist es, was die beiden Theile der Tragödie, die wir „Johannes“ und „Salome“ bezeichnen könnten, verbindet. Es ist ein bloßes Spiel mit dem allzu vieldeutigen Worte „Liebe“, das uns wie ein Spiegel auf der einen Seite die erhabene Lehre der reinen Nächstenliebe zeigt und, gewendet, auf der andern das Bild der selbstsüchtigen, ethisch wertlosen Sinnenliebe erscheinen lässt. Wie wenig haben beide mit einander gemein, wie wenig mehr als das Wort! Die Tragödie „Johannes“, die sich in der Seele des Helden abspielt, hat mit Salomes Liebesepisode, die nur eine Station in deren Lebens- und Liebeslaufbahn bedeutet, nichts zu schaffen und bleibt von ihr vollkommen unberührt. Der Tod des Johannes aber ist ein Ergebnis der lebten, nicht der erstern.

Wie anders, wenn eine Liebe von Christi Meinung an Johannes heranträte oder die Forderung einer solchen, an der sich des Täufers Irrthum erwiese und widerlege! Das hätte der Einheit und Folgerichtigkeit des Dramas genutzt, freilich auch den Dichter von dem Wege abgeführt, der ihm durch die biblische Quelle vorgeschrieben war. Und das Abweichen von allbekannten, festen Traditionen hat seine Gefahren. Zudem wäre es auch ein Abweichen von der herkömmlichen Bühnentechnik gewesen; deau es hätte einen Abschluss ergeben, wie er dem großen Publicum und selbst einem Theile der Kritik noch lange nicht bühnenmäßig erscheint, einen jener Schlüsse, bei denen das Publicum nach dem letzten Acte erwartungsvoll sitzen bleibt, weil es noch nicht dazu erzogen ist, sich an dem seelischen Abschluß eines seelischen Geschehens zu genügen. Noch immer verfolgt die Menge ein Drama mit den Sinnen mehr als dem inneren Sinne und

Eine südsteirische Zeitung leistete sich den Satz: Was bliebe, wenn die Sprachenverordnungen aufgehoben würden? Das Vacuum! Damit kann kein Minister regieren. Unwillkürlich fiel uns da die Definition eines spaßhaften Philosophen ein, der den Menschen als zweibeiniges Thier ohne Federn definierte. Diese Definition passt auf den Herrn Artikelschreiber mit dem Zusage, dass, wenn man diesem Menschen eine Feder in die Hand gibt, er sich in eine neue Spezies, in ein Federvieh verwandelt. In dessen Kopfe scheint auch ein Vacuum an Stelle des Gehirns getreten zu sein, sonst wüsste er, dass bis zu der Stremayr'schen Verordnung, der ersten Rechtsverlegung, Österreich ohne Sprachenverordnungen sehr gut regiert wurde, und es keinen Sprachenstreit gab. Bei der Zangengeburt des Sprachendienstes hat eben auch ein liberaler Minister Herkommendienste geleistet, wie sonst noch bei so vielen Rechtsverlegungen sich immer liberale Minister zu Helferscheltern deutschfeindlicher Maßregeln hergaben.

Heute herrscht der verschämte Absolutismus, in der Toga des § 14 verhüllt. Dieser Paragraph ist auch eine Missethat der Verfassungspartei und aller Juristen des Abgeordnetenhauses, die sonst alles besser verstehen und entscheiden wollen und doch so selten in's Schwarze treffen, obwohl sie überall das große Wort führen. Über den § 14 sind sie noch nie gestolpert, jetzt aber fällt das constitutionelle System darüber.

Das Gauturnfest in Marburg.

Von einem Theilnehmer.

Der Festauschuss, an dessen Spitze Bürgermeister Herr Alex. Nagy stand und in dem sowohl neben den Vertretern des Turnvereins und der Gemeinde Vertreter aller deutschen Vereine in Marburg mitwirkten, hatte einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen.

Die aus fern und nah ankommenden Gäste, welche sehr zahlreich schon am 28. abends in Marburg eintrafen und dann — im Verlaufe des Feiertages — mit jedem Zuge vom frühen Morgen bis in den Nachmittag hinein immer

versteht unter seiner „Handlung“ die äußeren Vorgänge, wiewohl diese doch nur die rohen und düstigen Zeichen und Ausflüsse jenes weitreichern, interessanteren Lebens sind, das sich in der Menschenseele abspielt. Zum Erfassen und Begreifen dieses Lebens in seiner ganzen Mannigfaltigkeit bedarf es nun freilich eigenen inneren Reichthums und noch anderer und feinerer Organe, als es unser Auge und unser Ohr sind. Das moderne Schauspiel, wie es Ibsen eigenartig begründet und andere mit mehr oder weniger Eigenart geprägt haben, ist nicht mehr ein „Schauspiel“ und — bei dem Streben nach Wahrheit und der starken Betonung der ethischen Tendenz — kaum mehr ein „Spiel“ zu nennen.

Sudermann kann nicht nachgesagt werden, dass er sich in diese Richtung allzu weit vorgewagt habe. Bei aller Stärke, ja Rücksichtslosigkeit der Wirklichkeitsdarstellung in der Behandlung moderner, insbesondere sozialer Themen, bei allem Eingehen auf das Seelenleben hat er sich von Anfang an vor allem als ein geschickter Bühnentechniker erwiesen, der die wirkliche Mache im herkömmlichen Sinne nicht leicht um andere, vorgener liegende Vorteile versäumte. Eine Sonderstellung mag hierin der Dramenfolge „Morturi“ (etwa „Im Angesichte des Todes“ zu übersetzen) eingeräumt werden, in deren ersten Dramen „Teja“ und „Fritzchen“ die äußere Handlung wirklich auf ganz Geringes beschränkt ist — deren Inhalt bilden Seelenvorgänge —, wogegen „Das ewig Männliche“ als Satire von vornherein eigens beurtheilt sein will. Aber nur in „Teja“ findet sich innere Entwicklung; in „Fritzchen“ hat doch wieder die Mache ihr gut Theil am Verdienste.

Auch im „Johannes“ zeigt sich unverkennbar Sudermann's technische Kunst. Stimmungs-

frischen Zugung erhielten, waren überrascht von der reichen Beiflagung und der sonstigen geschmackvollen Ausstattung.

Am ersten Abend begrüßte der Sprecher Herr Kürster die Erschienenen und Gäste und Gäste blieben bis lange in die Nacht zusammen, sich an Musik und Gesang ergötzend.

Der Feitag begann um 7 Uhr. 38 Turner beteiligten sich am Wettkampf. An dem Festzuge, den eine Wagenreihe der Marburger Dameuriege eröffnete, beteiligten sich 400 Turner, welche mit Kränzen und Blumen geschmückt wurden. 224 Turner führten unter dem Gauturnwart Herrn Alex. Nagy die Schauübungen aus und erhielten die neun ersten Sieger, die Herren A. Stricher, (Laibach), Oskar Adam, Ludwig Peck, Rudolf Peck, Gottfried Nickel, (Graz), Hans Gitschthaler, (Villach), B. Gerar, (Klagenfurt), Florian Bauer und Josef Haid den Siegespreis, Eichenkränze, von den Mitgliedern der Mädelnriege. Hierauf richtete Herr Gerhard, vom deutschen Turnverein beider Hochschulen in Graz, eine feierliche Ansprache an die Turnerschaft, die mit großem Jubel aufgenommen wurde. Sehr viel Beifall fanden die Übungen der Dameuriege unter Leitung des Gauturnwartes A. B. t.

Am Samstag im Götz'schen Brauhausgarten nahmen bei 500 Personen teil. Erschienen waren die Abgeordneten: Dr. Wolfhardt, Kleinmann, Bösch, Girstmayer, Sahner, die Turnvereine: Algersdorf, Andritz, Cilli, Deutsch-Landsberg, Grazer Turnerschaft und Allg. Turnverein in Graz, sowie Deutscher Turnverein beider Hochschulen in Graz, Hohnsdorf, Frohnleiten, Gottschee, Judenburg, Klagenfurt, Knittelfeld, Laibach, Leoben, Mureck, Pettau, Radkersburg, St. Veit a. d. Glan, Tarvis, Villach, Voitsberg, Wölkermarkt, Windisch Feistritz und Wolfsberg.

Bürgermeister Nagy begrüßte die Festgäste in sehr verbindlichen und herzlichen Worten, worauf Gauvertreter Herr Gerhard dankte. Beide Redner fanden allzeitigen, stürmischen Beifall. Dann wurden den Vereinen, die ihre Fahnen gebracht hatten, schwarz-roth-goldene Fahnenbänder gegeben.

voll „arrangiert“ sind besonders die beiden Scenen des 3. Actes, die eine im Hause des Schuhflickers Josaphat spielend, wo Johannes das Österlamm verzehrt, während die andere uns nächtlich vor das Thor des Tempels führt, dessen Hintergrund ferne vom Feuer des Brandaltars erleuchtet ist: Johannes tritt unter die schlafenden Pilger und fragt sie um Jesu — der Tag dämmert auf — der (symbolische) Weckruf der Bionswächter belebt die Scene. Gut erfunden ist die darauf folgende Begegnung des Johannes mit Herodes und seinem Weibe, wobei er als Führer des Volkes sein Richteramt ausüben soll.

Dagegen sind die Volsscenen, die der Dichter im „Johannes“ zum ersten Male auf die Bühne brachte, ziemlich matt gerathen, bestehend aus dem „Volk“ aus dem engern Anhange des Täufers in der Wüste (wie im Vorspiel) oder aus Bürgern von Jerusalem. Sudermann reicht darin nicht entfernt an die Meisterschaft heran, die Hauptmann z. B. in den „Webern“ bewährt hat. Hier ist es das „Volk“, das trotz aller individuellen Gliederung doch in sich einheitlich ist, jenes vielfigige Ungehauer, das als Masse denkt und fühlt und handelt und sich regieren lässt, wogegen bei Sudermann die Menge bloß die Folie für die herausstretenden „Sprecher“ abgibt. Man möchte bezweifeln, dass — zur beginnenden Kaiserzeit! — Bitellius, der Statthalter von Syrien, sich von seinem fürstlichen Gastgeber mit so Wenigem hat „abspeisen“ lassen; mehr römisch-orientalische Üppigkeit und Schwelgerei hätte den Gegensatz zu dem sich in Glaubenzweifeln quälenden Johannes erhöht.

(Fortsetzung folgt.)

Hierauf hielten die Abgeordneten Professor Kienmann, Lehmann, Dr. Wolffhardt, Sahn, sowie Professor Binder aus Laibach äußerst wirkungsvolle Ansprachen, die reichlichen Beifall fanden. Zum Schlusse des offiziellen Theils kamen die Begrüßungen und Telegramme zur Verlesung und mit einem fröhlichen Hospitium, gewürzt mit humoristischen Trinksprüchen und Ansprachen, endete das bis zum grauenden Morgen währende, das achte südösterreichische Gauktfest.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leuchtgas- und Wasser-gasbereitung.*)

Das Leuchtgas wird durch Erhitzen von Steinkohlen und anderen kohlenstoffhaltigen Materialien bei Luftabschluß gewonnen.

Die Steinkohlen enthalten Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff und ergeben bei dem vorangeführten Prozeß flüchtige Produkte, die theils gasförmig sind, theils durch Abfuhrung als tropfbarflüssige Substanzen gewonnen werden. Um diesen Prozeß durchzuführen, bedarf man sogenannter Retorten. Dieselben sind entweder gemauerte Retorten, aus festen Dinassteinen bestehend, oder Chamottertorten, gerade Röhren, die am hinteren Ende, welches im Ofen liegt, verschlossen sind. Jede Retorte ist mit einem auf Eisenhals versehen, welcher aus dem Ofen hervorragt und mit einem eisernen Deckel verschlossen werden kann. Von diesem Retortenhals geht eine Aufsteigröhre aus, welche bis $\frac{1}{2}$ Meter in die den Theer enthaltende Vorlage oder Hydraulik eintaucht.

Ein solcher Retortenofen enthält je nach Bedarf und Anlage 1—12 Retorten. Diese werden durch Fenerung beinahe bis zum Weißglühen gebracht und dann mit etwa 100 kg. Steinkohle, welche in faustgroße Stücke zerschlagen sein muß, geladen — chargiert nennt man das — und wird sobald das geschehen, sofort der Deckel geschlossen und mit Lehne luftdicht verschlossen. Die sich entwickelnden Dämpfe entweichen nun durch die Ableitungsrohren. Der Prozeß braucht je nachdem 4—6 Stunden, bis die Destillation beendet ist. Der in der Retorte befindliche Rückstand ist die sogenannte Gaskoks, die entleert und mit Wasser ausgelöscht wird, um sofort wieder eine gleiche Füllung mit Steinkohlen vornehmen zu können. Die Koks werden gewöhnlich zur Feuerung benutzt. Die Gasgewinnung ist außerordentlich schwankend und hängt von der Beschaffenheit der Kohle ab. Trockene Kohle gibt mehr und besseres Gas. Bei niedriger Temperatur gewinnt man viel Theer, bei hoher Temperatur zersezten sich die wertvollsten Bestandtheile. Die kohlenstoffreichen Kohlenwasserstoffe zerfallen in Kohlenstoff, der sich als Retortengraphit ansieht und in Methan, ein kohlenstoffärmeres Gas, das nur mit geringer Leuchtstärke brennt. Der Zentner bester Kohle ergibt bis 22 cbm., geringere aber doch noch gute 12—17 cbm. Gas und dem entsprechend 50—70 % Koks, 4—6 % Theer und 8—12 % Ammoniakwasser. Die in die Vorlage tretenden Dämpfe und Gase werden abgekühl und hierdurch eben zum Theile auch verdichtet. Aber erst in dem Condensator, eine Verbindung auf- und absteigender Röhren aus Eisen, welche durch Wasser oder Luft abgekühl werden, erfolgt eine vollständigere Verdichtung. Das Gas tritt auf der einen Seite in das Röhrensystem ein und durchströmt diese, während sich Wasser und Theer in einem darunter befindlichen Unterfahrt sammeln und von da in die Theercisterne abfließen. Das Gas aber strömt aus dem Condensator in einen mit Koks gefüllten eisernen Cylinder, Skrubber geheißen, über den beständig kaltes Wasser herabrieselt. Bei den meisten Gaswerken hat man auch noch sogenannte

Wascher, Apparate, in denen ein beständiger Sprühregen erzeugt wird und wodurch viele Verunreinigungen des Gases entfernt werden. Jedoch muß man auch in diesem Falle zur gründlichen Reinigung desselben von Kohlensäure, Schwefelwasserstoff, Cyan und Schwefelammonium, Kohlensäure, Ammoniak und verschiedenen organischen Basen besondere Chemikalien anwenden. Zu diesem Zwecke dienen eiserne Rästen, die mehrere Horden in kleinen Abständen übereinander enthalten, welche aus Rohr oder Weiden geflochten sind und in die das Reinigungsmaterial eingeführt wird. Das Gas geht durch mehrere solcher Rästen, in deren ersteren meist schon gesättigtes Material enthalten ist, in den älteren frisches. Diese Reiniger sind mit hydraulischen Verschläufen und Hebelwerk versehen und haben zur Ausschaltung dienende hydraulische Wechsler oder Schieberventile. Man benutzt als Reinigungsmaterial frischgelöscht mit Sägemehl, Häcksel, Gerberslohe, vermischten pulverisierten Kalk oder die sogenannte Laming'sche Masse, bestehend aus Eisenwitrau, gebranntem Kalk, Wasser und Sägemehl. Diese Materialien verwandeln oder zerlegen sich durch die gegen seitige, chemische Einwirkung auf einander in Eisenhydroxyd, Gips und überschüssigen Altkalk und Kohlensäure. Ammoniak und Schwefelwasserstoff unter gleichzeitiger Bildung von kohlensäurem Kalk, schwefelsaurem Ammoniak und Schwefelsäure. In neuester Zeit werden jedoch in den meisten Gaswerken künstliches Eisenoxyd oder Eisenerze angewendet. Diese eisenhaltige Reinigungsmasse kann nach völliger Sättigung an der Luft regeneriert werden. Aus dem Reiniger wird das Gas durch den Exhaustor, der wie eine Luftpumpe oder rotierende Pumpe wirkt, ange saugt und in die Fabrikationsgasuhr, dem sogenannten Stationsmesser, hinüber geleitet, die im wesentlichen den kleinen Gasmessern in den Häusern ähnlich ist und von da in den Gasometer, einem glockenförmigen, aus Eisenblech genieteten, in einem mit Wasser gefüllten, gemauerten Bassin stehenden Gefäß.

(Fortsetzung folgt.)

An die deutschen Bewohner Steiermarks!

Der Stadt Pettau, einer auf hart umstrittenen, an deutschem Sinn und Wesen unerschütterlich festhaltenden Gemeinde des Unterlandes, hat bekanntlich der hohe steiermärkische Landesausschuss die Ausgestaltung des bestehenden Untergymnasiums zu einem Obergymnasium bewilligt. Damit ist ein lang gehegter, inniger Wunsch nicht nur der deutschen Bewohner von Pettau, sondern auch aller Deutschen in Untersteiermark in Erfüllung gegangen. Was das bedeutet, welchen Einfluß auf Erhaltung des Deutschthums es hat, wenn eine kleine, aber verlässlich deutsche Stadt vor den verderblichen Wirkungen einer doppelsprachigen Schule bewahrt bleibt, kann nur derjenige ermessen, welcher die Verhältnisse in einer gemischtsprachigen Gegend aus eigener Anschauung kennt.

Pettau hat somit vor den übrigen Städten Untersteiermarks den außerordentlichen Vorteil vorans, eine rein deutsche Mittelschule zu besitzen.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat zwar anlässlich der bevorstehenden Errichtung eines Obergymnasiums die Gründung eines Studentenheimes ins Auge gefasst, um einerseits die Lebensfähigkeit der Anstalt zu sichern, anderseits auswärtige Schüler unter strengem pädagogische Aufsicht zu stellen und dieselben in jeder Weise gut unterzubringen, mußte aber aus mancherlei Gründen für das kommende Schuljahr von der Errichtung eines Convictes absehen.

Dagegen hat der Gemeinderath der Stadt Pettau den Beschluß gefasst, ein dreigliedriges Comité einzuscheiden und dasselbe mit der Aufgabe zu betrauen, eine möglichst große Zahl guter Kostplätze ausfindig zu machen, um allen Wünschen und Ansprüchen auswärtiger Familien, die geneigt wären, ihre Söhne an das zu errichtende Obergymnasium in Pettau zu schicken, gerecht zu werden. Das Comité hat sich dieser Aufgabe

bereits unterzogen, indem es diesbezüglich eine Anfrage an die deutsche Bürgerchaft der Stadt erließ und dieselbe aufforderte, durch zahlreiche Beihilfung das Unternehmen zu unterstützen und zu fördern.

Die Bitte wurde nicht umsonst an die opferwillige Bürgerchaft gerichtet. In kurzer Zeit meldeten sich Familien aus allen Gesellschaftskreisen, welche sich bereit erklärt, Gymnasialschüler in Kost und Pflege zu nehmen.

Heute ist das Comité in der glücklichen Lage, Anfragen auswärtiger Familien bezüglich Unterbringung von Koststudenten nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Die nötigen Auskünfte ertheilt das Comitémitglied Herr Kollenz, Kirchstraße Nr. 3 in Pettau.

Das Comité kann nicht umhin, sich an sämtliche Bewohner des Ober- und Unterlandes mit der Bitte zu wenden, die Bestrebungen der Stadt Pettau thatkräftig zu unterstützen. Das zu errichtende Obergymnasium bietet ja gegenüber anderen Städten viele Vorteile. Die Stadt Pettau selbst ist als Ort für eine Mittelschule besonders geeignet: denn als kleine Provinzstadt bietet sie den Schülern keine Gelegenheit, vom Studium abgelenkt zu werden. Nicht zu unterschätzen ist die günstige Lage und das gesunde, milde Klima.

Pettauer Wochenbericht.

(† Caroline Mahn.) Einer unserer angesehensten Mitbürgen hat einen sehr schweren Verlust erlitten, der ihn tief darnieder beugt und bei dem eine Reihe unserer ersten Familien auf das härteste mitbetroffen wurde. Die Gattin des Gemeinderathes und Ringofenbesitzers Herrn Jacob Mahn, eine Frau von außerordentlicher Herzengüte, die von ihren Verwandten, wie von den zahlreichen Freunden derselbe der Engel der Familie genannt wurde und sich der außerordentlichsten Beliebtheit in allen Kreisen erfreute, ist, nachdem sie ein schweres Leiden und eine dadurch bedingte Operation schon vor längerer Zeit glücklich überstanden, unmittelbar nachdem sie einen Brief beim geschrieben hatte, worin sie ihre Freude ausdrückte, endlich wieder nach Pettau und zu ihrer Familie zurückkehren zu können, plötzlich an einer heftigen Bauchfellentzündung erkrankt und erlag trotz der onkologischen Bemühungen des Dr. Mahnert und Professors Nicoladoni, ihrem schweren Leiden in Graz am 29. Juni um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Früh. Dieselbe wurde am 1. Juli von Graz hierher überführt und hier vom Südbahnhofe, um 4 Uhr nachmittags, auf den städtischen Friedhof überführt. Die Seelenmesse für die Verstorbene wurde am 2. Juli vormittags 9 Uhr in der Minoritenkirche und um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche gelesen. Den tieftrauernden Hinterbliebenen wird von allen Seiten die rechte Theilnahme und das herzlichste Beileid über den Tod der noch so jungen, allgeliebten Frau, die, kaum 36 Jahre zählend, fern der Heimat und ihrem Gatten, verschied, entgegegebracht. Die Beerdigung fand vom Südbahnhofe aus um 4 Uhr statt, wobei sich eine außerordentliche Theilnahme seitens der Bevölkerung zeigte. Der Galaleichenwagen, von vier Rappen gezogen, war ebenso wie der Sarg mit den prachtvollsten Kränzen reich bedeckt. Der Bürgermeister Herr Dr. Drnig, die meisten Gemeinderäthe, ein Theil der Herren Oberbeamten der kaiserlichen Ämter, Honoratioren, die Schulkinder und Armen, sowie die Arbeiter der Ziegelei schritten unter den Klängen des Trauermarsches der Capelle des Musikvereines hinter dem Sarge. Auf dem Kirchhofe hielt der Herr Probst nach der Einsegnung noch eine Grabrede, worauf die Capelle mit einem Choral die Trauerfeier beschloß.

Die Prüfung aus steirischer Geographie und Geschichte an der hiesigen Landesmittelschule fand am 25. Juni statt. Derselben wohnten Herr Bezirkshauptmann Rudolf Apfaltreier Freiherr von Apfaltrein und mehrere Mitglieder des Lehrkörpers bei. Dem Unterricht, einem Freigegestande, der für Schüler der IV. Classe gelehrt wird,

*) Vielseitig darum angegangen, in kurzgefaßter, populärer Weise eine Beschreibung der Art und Weise der Gasbereitung zu bringen, entsprechend wie bei dem Interesse, das dermalen die Beleuchtungsfrage für alle hat, hier mit den Wünschen unserer Leser.

hatten alle 22 Schüler der IV. Classe beigewohnt, der Prüfung unterzogen sich drei: R o s e r Svetosar bekam die silberne Preismedaille, B a b i c Rudolf ein vom Herrn Bürgermeister geschicktes Schuhmarkgoldstück und L a c n e r Arthur ein vom Director, der diesen Gegenstand gelehrt hatte, gespendetes Buch.

(**Landesuntergymnasium in Pettau.**) Die Anmeldung der Schüler für die I. Classe findet an zwei Terminen statt. Entweder am 15. Juli von 10 bis 12 Uhr, oder am 16. September von 10 bis 12 Uhr. An beiden Terminen beginnt um 2 Uhr die Aufnahmeprüfung. Die für die I. Classe sich anmeldenden Schüler haben in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben zu erscheinen und den Geburtsschein, sowie Schulnachrichten oder ein Volksschulabgangszeugnis mitzubringen; außerdem sind bei der Einschreibung 2 fl. 60 kr. zu erlegen.

(**Friedau.**) Mittwoch den 29. Juni veranstaltete der Friedauer Männer-Gesangverein in Verbindung mit der Kapelle des Pettauer Musikvereines eine Sommer-Liedertafel, zu welchem Feste zahlreiche Besucher nicht nur aus den nächstgelegenen Orten und von den benachbarten Gutsbesitzungen, sondern auch aus Pettau und Marasdin gekommen waren. Die Gesangsvorträge der Friedauer wie die Musikstücke der Pettauer fanden, die einen unter der tüchtigen Leitung ihres Chormeisters, Herrn Oberlehrer M a u s c h e l, die anderen unter der temperamentvollen Dirigierung ihres Kapellmeisters Herrn S c h a c h e n h o f f e r, außerordentlichen Beifall, so dass viele Nummern wiederholt werden mussten. Als nach der stürmischen Aufnahme des „Heil O r n i g“ Marsches die Musikapelle die „Wacht am Rhein“, intonierte, sprangen alle Zuhörer wie elektrisiert von ihren Sitzen auf und sangen alle stehend und unbedeckten Hauptes die „Wacht am Rhein“, diesen unvergleichlichen Weihgesang, unter dessen Klängen die fränkische Herrschaft für immer niedergeschmettert und das alte deutsche Reich auf's neue gesäumt emporstieg in größerer Kraft und Herrlichkeit als je, durch die Energie eines Bismarck, das Genie eines Moltke und die Weisheit Wilhelms des Großen. Hierauf ergriff der Schriftleiter der Pettauer Zeitung, Herr Jacob R. Bayer das Wort: „Lassen Sie mich Ihnen in der begeisterten Feststimmung, in die uns Sang und Musik in echt deutscher Weise erhoben, den Herzensgruß der Schwesterstadt Pettau übermitteln und Sie beglückwünschen, dass es Ihnen gelungen ist, die deutsche Volksschule zu erhalten, die die feste und bedeutendste Grundlage des Volkstums ist und der größten Kämpfe werth. Wie O r n i g für Pettau das Obergymnasium erobert und damit eine unüberwindliche Burg des Deutschthums in Pettau gegründet hat, so haben Sie durch die Eroberung der Volksschule auf diesen vorgehobensten deutschen Wachtposten, rings umslutet vom slavischen Element, Großes errungen. Denn die Volksschulen bleiben für alle Zeit die erholtenden und erwährenden Wurzeln der großen deutschen Eiche des deutschen Volkstums, die ihre Äste schügend ausbreitet von den grünen Fluten des alten deutschen Rheinstroms bis hinunter die Donau weit abwärts und von dem Alpenzusse der Adria bis zum Dünenstrande des deutschen Meeres im Norden; denn die Kinder sind die Erben unseres Kampfes und unserer Siege. Wir stehen hier auf einem Boden uraltgeschichtlicher Kämpfe gegen Heiden, Avaren, Mongolen und Slaven. Und wie die deutschen Tempelritter das Deutschthum hier gegründet und es gegen jeden Ansturm der Feinde siegreich behauptet haben, so wollen wir als treue Erben und Nachfolger kämpfen für das deutsche Volkstum. Und dazu, zu kämpfern, soll die deutsche Volksschule die Kinder heranziehen, zur Treue, zur Liebe für ihr Volk und ihre Heimat. Und im Hinblick darauf rufen wir der Schwesterstadt, der Kämpferin für's Deutschthum gleich uns, zu: „Heil und dreimal Heil!“ Nach dem Concert trat der Tanz in sein Recht und dauerte bis nach Mitternacht, worauf der Gesangverein den

Pettauer das Geleite gab, wie er sie beim Empfang begrüßt hatte, bei dem auch der Obmann des deutschen Vereines, Herr Dr. D e l p i n, Herr Gerichtsadjunct R e g u l a und der Obmann und Chormeister des Gesangvereins, die Herren M a r t i n g und Oberlehrer R a u s c h l, anwesend waren, die auch den gleichzeitig ankommenden Herrn Landesgerichtsrath L i b i s c h aus Marburg begrüßten, wie im Garten der Herr Bürgermeister verschiedene Festgäste begrüßte. Das Fest für die Erlangung der Volksschule findet am 9. Juli statt, zu dem auch Dr. W o l f f s h a r d t und mehrere andere Abgeordnete erscheinen sollen.

(**Ausflug des Erzherzog Albrecht-Militär-Veteranenvereins.**) Der Erzherzog Albrecht-Militär-Veteranen-Verein für Pettau und Umgebung unternimmt bei günstiger Witterung am 10. Juli 1. J. nachmittags 2 Uhr einen Ausflug nach St. Veit und lädt hiezu die Freunde und Gönner des Vereines höflichst ein.

(**Das Wetter.**) Wir nähern uns immer mehr der Epoche, die für die Ernte und den Wein so bedeutungsvoll ist: denn zu der einen brauchen wir schöne Sonnentage, um sie voll ausgereift und trocken einzubringen und bei dem anderen soll sie den Saft lochen, dass er genügend zuckerhaltig wird, um eine vorzügliche Qualität zu ergeben. Beides stellt der Prophet Falb für Juli und August sehr schlechtes Wetter in Aussicht; viel Regen und niedrige Temperatur. Aber weder kalt noch naß ist dem Bauer gut für Scheuer und Fass. Zugem haben wir einen gewitterreichen Sommer und ist gerade in dieser Hinsicht die Zeit vom 15. Juli bis 15. August die Periode der schwersten und häufigsten Gewitter. So sieht denn der Landmann diesen gefährdrohenden Tagen mit um so größerem Bangen entgegen, als wiederholt von schweren Gewittern und Hagelschlägen von allen Seiten böse Kunde einläuft. So haben auch Dienstag Hermanns und die Gegend von St. Barbara bis Sauritsch wieder über schwere Hagelschäden zu klagen gehabt.

(**Die Weisen der „Politik.“**) Was sich die Weisen der „Politik“ in Prag leisten, geht weit über den Horizont des gesunden Menschenverstandes. Man lese nur den nachfolgenden Gallimathias, den sie sich von einem ihrer slovenischen Schriftgelehrten aus Laibach verschrieben: „In der slowakischen Stadt Friedau (Ormos), Friedau liegt also in der Slowakei? Jeder Schüler der slowakischen Volksschule könnte dem Herrn Chefredacteur dieses tschechisch-deutschen Intelligenzblattes hierüber einen Unterricht in der österreichischen Geographie ertheilen. Aber sehen wir fort: „in Steiermark sollte eine deutsche Schule errichtet werden und wurde die dagegen eingebrachte Beschwerde der Gemeinde vom Unterrichtsministerium zurückgewiesen. Der dagegen eingebrachte Beschwerde wurde jedoch von dem Verwaltungsgerichtshofe stattgegeben. Die Entscheidung wird damit begründet, dass nach den Schulverhältnissen in Friedau die Errichtung einer neuen deutschen Schule nicht begründet erscheine. Mit diesem Urtheile wird die bezügliche Entscheidung des Unterrichtsministeriums außer Kraft gesetzt.“ Das ist doch der höhere Unsinn!

(**Büberei.**) Wie unsere Leser aus dem Jüserate in unserer letzten Nummer ersehen haben, hat sich der Obmann des Verschönerungsvereines Herr Ignaz R o s m a n n veranlaßt gesehen, einen Preis von 5 fl. auszufestigen, wodurch ihm die Buben nochmals machen kann, die den Ginkgobaum (Salisburia adriatica) in der Nacht vom 23. bis zum 24. Juni abgeschnitten. Nun haben vermutlich dieselben Buben aus Stadtberg vier Kastanienbäume abgebrochen und die dort befindliche Bieresche entriudet, so dass dieser seltene und schöne Baum nunmehr eingehen wird. Diesmal wurden sie gesehen, aber sie bedrohten den Aufpasser mit ihren Messern. Es sind Burschen aus Stadtberg.

(**Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.**) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer

Beslan, Rottsführer Maister und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(**Der Teufel im Schkasten.**) Beim Umbringen des Sarges hat der Teufel im Schkasten in der Rubrik: „Unser Witzblatt“ sich wieder die nachfolgende Bosheit in der letzten Nummer dieses Blattes geleistet. Es ist da zu lesen gewesen:

„... denn schließlich waren bei den meisten Gegenständen, die immer beantragt, immer theoretisch als verwerflich anerkannt werden und schließlich doch immer fort bestehen blieben, wie der Zeitungsstempel, das kleine Lotto ic. fiscalische Gründe.“

Der Todtengräber:

Der Fiscus ist ein harter Mann,
Frisst alles, was er nehmen kann,
während es natürlich richtig heißen soll:

„... denn schließlich waren bei den meisten Gegenständen, die immer beantragt, theoretisch als verwerflich anerkannt werden und schließlich doch immer fort bestehen blieben, wie der Zeitungsstempel das kleine Lotto ic. fiscalische Gründe die Todtengräber.“

Vermischte Nachrichten.

(**Kaiser-Jubiläums-Marsch.**) Bei Otto Maas Wien Mariahilferstraße, ist ein neues Opus von dem bekannten Componisten J. S t r i c k o erschienen, betitelt: „Kaiser-Jubiläums-Marsch“, dieses Tonstück zeichnet sich gegen sonstige meist recht empfindungs- und erfundungsarme Machwerke vortheilhaft aus und ist namentlich das Triv, welches einen hymnenartigen Charakter hat, als sehr gelungen und wirkungsvoll zu bezeichnen.

(**Der steiermärkische Thierschutz-Verein in Graz.**) welcher unter dem Protektorat Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit, Herrn Erzherzog Ferdinand Carl steht, hat unterm 7. Mai 1. J. nachstehende Petition an das Abgeordnetenhaus überhendet, aus welcher ersichtlich ist, dass dieser Verein in einer Richtung seine Thätigkeit entwickelt, welche geeignet zu sein scheint, seinen Bestrebungen praktischen Wert zu verleihen und hiervon gerade die Landwirtschaft treibende Bevölkerung zu interessieren. Diese Petition lautet: Jahrzehnte lang hat man den Rothschrei der bürgerlichen Bevölkerung um Verabschaffung billigen Salzes für Zwecke der Viehzucht unerhört verhallen lassen, bis sich endlich das hohe Haus der Abgeordneten bewogen fand, ein Gesetz zu votieren, nach welchem jährlich 500000 Meterzentner Salz zum Preise von 5 fl. für 100 Kilo loco Saline für landwirtschaftliche Zwecke verabschafft werden dürfen. Dieser Beschluss rief in den weitesten bürgerlichen Kreisen eine freudige Bewegung hervor, weil hiervon einem unerlässlichen Bedürfnisse der Viehzucht zumindest theilweise Rechnung getragen worden ist. Dem Salze fällt bekanntlich eine große physiologische Bedeutung im organischen Leben zu; es beeinflusst die Diffusionsvorgänge — fördert die Verdauung — und wohl auch den Zellensbildungsprozess; es ist ein Hauptfaktor für die Bewegung der Flüssigkeitsmassen im Organismus und liefert die Säure des Magensaftes, sowie das Natron der Galle. Der Jahresbedarf beträgt mehr als 10 % des Körpergewichtes. Hier nach ist der Genuß des Salzes ein unerlässliches Erfordernis für die Erhaltung der Gesundheit der landwirtschaftlichen Nutzthiere und von diesem Standpunkte des allgemeinen Thierschutzes aus halten wir uns für berechtigt und verpflichtet, dieser brennenden Frage der Landwirtschaft näher zu treten. Das Eingehen in dieselbe belehrt uns aber, dass deren Lösung durch die Bewilligung der Eingangs erwähnten 500000 Meterzentner à 5 fl. noch lange nicht gefunden worden ist, während die Berücksichtigung der hiebei laut wendenden Klagen der bürgerlichen Bevölkerung eine allseitige Befriedigung zur Folge hätte. Die Klagen, die erhoben werden, sind manigfacher Art und richten sich gegen die Denaturierung, die Form, die Menge und den Preis dieses Salzes.“

Die derzeitige Denaturierung besteht aus Wermuth und Eisenoxyd, allerdings in geringen Mengen, aber immerhin in einem Maße, dass der ununterbrochene Genuss dieser Beigaben zur Förderung der Gesundheit nicht beizutragen vermag. Es ist demnach begreiflich, dass die bürgerliche Bevölkerung diesem denaturirten Salze mißtrauisch gegenübersteht und nur ein reines, billiges Salz begeht. Diesem Wunsche könnte nach unserem Vorsichtthalten um so leichter entsprochen werden, als ja die hohe Regierung selber zugibt, dass bisher trotz hoher Concurspreise es nicht gelungen ist, weder eine Denaturierungskart noch ein Denaturierungsmittel zu finden, das dem Zwecke, das denaturirte Salz für den menschlichen Genuss unbrauchbar zu machen, zu entsprechen vermöcht hätte. Wenn so hin die Denaturierung nutzlos ist, indem sie ihren Zweck nicht erfüllt, so sollte sie überhaupt nicht mehr angewendet werden. Dadurch entfielen der kostspielige Denaturierungssprozess und es könnte das Salz um die ersparten Denaturierungskosten billiger verabsolgt werden. Die derzeitige Mehlform des Viehsalzes entspricht deshalb nicht, weil dasselbe auf der Alpe nicht verwendbar ist und dort ein Lecksalz benötigt wird. Die bürgerliche Bevölkerung bittet aber um Salz in Blöcken — um den Bergkern — ein Steinsalz, das sich zur Lecke vorzüglich eignet und das nach den amtlichen Ausweisen für Fabrikzwecke seitens der Salinen in Wilczka und Bochnia um 57 Krenzer loco Saline für 100 Kilo geliefert wird. Sollte die verarmte bürgerliche Bevölkerung nicht die selbe Berücksichtigung verdienen als wie die Industrie? Dass die bewilligten 500000 Meterzentner Salz, selbst wenn sie als reines, unvermengtes Salz zur Versättigung gelangen würden, für den factischen Bedarf nicht ausreichend sind, ergibt folgende Berechnung. Im Laufe der öffentlichen Besprechung dieser Frage in den Fachblättern wurde von einer dem hohen k. k. Ackerbau Ministerium nahestehenden Seite der tägliche Bedarf an Salz für unsere Haustiere folgender Weise angegeben: Für Stiere und Mostochsen 40—60 Gramm, für Arbeitsschafen 30—40 Gramm, für Milchkuh 20—30 Gramm, für Jungvieh 10—20 Gramm, für Schafe und Ziegen 2—6 Gramm, für Schweine 3—10 Gramm, für Pferde und Esel 10—20 Gramm. Wird mit den hieraus sich ergebenden Durchschnittsziffern der Jahresbedarf berechnet, so ergibt sich für unsere Reichshälfte folgende Zusammenstellung. 1548197 Pferde à 5.5 Kilo = 85150 q., 8643936 Rinder à 11.5 Kilo = 994052 q., 40561 Eseln à 3.5 Kilo = 1419 q., 17391 Haustiere à 5.5 Kilo = 956 q., 1035832 Ziegen à 1.5 Kilo = 1553 q., 3186787 Schafe à 1.5 Kilo = 47801 q., 3549700 Schweine à 3.5 Kilo = 88742 q., Summe 1219673 q., hiervon ab die bewilligten 500000 q. ergibt einen unbedeckten Bedarf von rund 720000 q. Dass der seitens des hohen Abgeordnetenhaus für dieses Salz bestimmte Preis mit 5 fl. pr. 100 Kilo ein viel zu hoher ist, geht daraus hervor, dass derselbe nur loco Saline gilt und die erheblichen Frachtkosten noch dazu kommen. Hieraus ergibt sich einerseits, dass der Preis für dieses Salz überhaupt ein höherer wird und andererseits, dass der von der Saline entferntere Bauer ungleich mehr dafür zu bezahlen hat, als der der Saline näher wohnende, welche ungleichmäßige Belastung lebhafte Unzufriedenheit hervorrufen muss und auch hervorgerufen hat. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass mit der Finanzministerial-Verordnung vom 21. Dezember 1875, Zahl 33197 R. G. Bl. Nr. 155 ex 1875 Stück XLVIII der Preis des Fabrikssalzes, also des Salzes für die Zwecke der Industrie für 100 Kilogramm bestimmt wurde für Sudsalz in Hall mit 1.79 fl., für Sudsalz in Gmunden mit 1.43 fl., für Sudsalz in Hallein mit 89/4 kr., für Sudsalz in den ostgalizischen Salinen mit 1.25 fl., für Sudsalz in Raczyka mit 1.52 fl., für Seesalz in Capo d'Istria und in Pirano mit 1.07 fl., Steinsalz mit 57 kr. und ungenießbare Steinsalzabfälle mit 38 kr., so darf man es dem armen

Bauer wahrlich nicht verargen, wenn er es nicht zu begreifen vermag, dass der zweifelsohne besser stürzte Fabrikant das Salz für Industriezwecke billiger erhalten kann als der Bauer für seine Thiere, die, wie hier zu Laude, die einzige Einnahmequelle seiner ganzen Wirtschaft bilden. In Erwägung alles dessen stellen wir die ergebnisvolle Bitte: Das hohe Haus der Abgeordneten wolle mit allem Nachdrucke dahin wirken, dass für landwirtschaftliche Zwecke, beziehungsweise für die Zwecke der Viehzucht Steinsalz zu einem möglichst niedrigen, an allen Verschleißstellen durchaus gleichen Preise hinausgegeben werde.

(Weckruf für Hohenstadt.) Wir erhielten von Hohenstadt den nachfolgenden Appel an die Gemeinbungshaft, die alle Deutschen hente umfassen soll: Damit unsre Stammesgenossen erfahren, wie hart wir bedrängt werden, wie ernst und heftig der Angriff unserer nationalen Gegner ist und wie nötig wir der Hilfe und Unterstützung unserer Volksgenossen bedürfen, sei ihnen folgendes berichtet: Binnen 2 Jahren erhielt die tschechische Bevölkerung Hohenstadts, die nach der letzten Volkszählung beinahe $\frac{1}{3}$ der Bewohner ausmacht, außer der Schar von Professoren des tschechischen Privatgymnasiums noch einen ehrfurchtbigen, zumeist direct aus Böhmen eingeschafften tschechischen Zuwochs von 1 Arzt, 1 Baumeister, 1 Schnittwarenhändler, 1 Buchhändler, natürlich sammt Weib und Kind. Mit dem endlich ins Werk gelegten Bause ihres Gymnasiums schwoll unsre Tschekken der Ramm gewaltig und sie suchen mit dem bekannten Talent, sich bemerkbar zu machen, unserer Stadt soviel wie möglich ein tschechisches Gepräge zu geben. Auch ist es der Erziehungskunst der tschechischen Professoren bereits gelungen, den Größenwahn und Kampfgeist ihrer Schüler soweit heranzubilden, dass Belästigungen und Herausforderungen der deutschen Schüler auf der Tagesordnung sind. Ernst ist der Kampf und wir gehen einer schweren Zukunft entgegen. Gerade die Gefährlichkeit unseres Postens erfüllt uns mit dem Bewusstsein der Verantwortlichkeit und gebietet uns, die Klinge mit ungebremstem Muthe blank zu halten. Nur dürfen auch unsre Volksgenossen nicht vergessen, dass wir allein in einem so planmäßig von dem tschechischen Volke gegen uns geführten Kampfe unterliegen müssten. Darum Stammesgenossen sendet Beiträge zur Errichtung und Sicherung unserer Gewerbeschule! 30. Verzeichnis der eingelaufenen Spenden: Quedlinburg 20 M., Gelsing 10 M., Lichtenstein-Kallenberg 15 M., Marienberg 10 M., Bautzen 20 M., Döbeln 30 M., Riesa 25 M., Zwoel 50 M., Witten 20 M., Hersfeld 10 M., Langenberg-Rhein 20 M., Sparcassa in Neunkirchen 10 fl., Sparcassa in Waidhofen a. d. Th. 10 fl., Nidort 10 fl., Graz 200 fl., Bauchl 10 fl., Böllabrück 10 fl., Braunau a. Inn 10 fl., Zwettl 10 fl., Mistek 10 fl., Sparcassa in Nikolsburg 20 fl., Stadt Libau 5 fl. W. Fehner Bauhütte 13 M., Ortsgruppe Breslau des allgemeinen deutschen Schulvereines 500 M., von Kemnitz Oberst a. d. in Blausteinburg 17 M., Fadden, Zerega & Co. in Bremen 170 M., Ergebnis einer Sammlung der Schaumburger Zeitung 11 M., Addie & Egestorff in Bremen 20 fl., Kapselgesellschaft in Gleinstätten 6 fl., Dr. Rud. Kohlensrath in Gleinstätten 5 fl., Joh. Neuhold in Gleinstätten 4 fl., Ed. Freiherr von Wucherer 5 fl., Dr. Ernst Klauser in Deutschlandsberg 2 fl., J. Budig Zwittau 50 fl., Ad. Hiller Brünn 10 fl. Wir fordern unsre geehrten Leser und alle deutschnationalen Gesinnten auf, unsre deutschen Stammesgenossen durch die That beizuspringen und auch ihr Scherstein beizutragen zu den Kriegskosten und zeichnen für die Schriftleitung allen voran 3 Kronen. Hoffentlich folgen uns viele nach und erbitten wir Gaben an die Schriftleitung, Rauschavorstadt Nr. 39.

(Verein Südmärk.) Erfreulicherweise hat eine Reihe von Südmärk-Ortsgruppen das germanische Fest der Sonnenmesse in Wende zugunsten der Südmärk festlich begangen, so die Ortsgruppen Tilli, Feldbach, Knittelfeld, Mar-

burg (im Vereine mit dem Germ. Verb. Wölzung), Murau, Murek, Pettau, Radkersburg, Schönstein-Wöllau, Unzmarkt, Weiz in Steiermark, Gmünd, Klagenfurt, Oberdrautthal (Greifenburg), Ober-St. Veit, Villach, Wolfsberg in Kärnten, Mödling und Semmering (auf dem Sonnenwendeberg) in Niederösterreich, Bozen, Kitzbühel, Kufstein, Lienz in Tirol, Steyr in Oberösterreich.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Berehrliche Schriftleitung! Das B. T. radfahrende Publikum macht mehr oder weniger die Erfahrung, dass Reparaturen an Fahrrädern mitunter recht kostspielig zu stehen kommen, was auf das Vergnügen recht störend einwirkt; um so überraschter war ich deshalb, als mir von der Firma Julius G. Sorg Mechaniker in Graz, mein Rad, welches ich durch Fahrten mit gebrochenen Rädern im Trittkurbellager auf einer längeren Strecke — absteigen wollte ich nicht, wegen eines Gewitters, das im Anzuge war — wodurch beide Conusen förmlich zerplattet wurden, gratis repariert wurde, obwohl der Schaden lediglich durch meine Schuld entstand und notabene die Garantiezeit schon lange herum war. — Dieses seltsame Entgegenkommen veranlaßt mich, auf die Firma aufmerksam zu machen. Die Bemerkung berieben hat hier Herr August Scheichenbauer. — Achtungsvoll

S.

Announce

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courtbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonce-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Rundmachung

der

New-York

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1845. — In Österreich seit 1876.

Älteste internationale

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Mit Berufung auf die von unserer Gesellschaft am 23. Juli 1897 veröffentlichte Rundmachung beehren wir uns hiermit zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, dass das hohe k. k. Ministerium des Innern unsere demselben unterteilt, für den künftigen hierländischen Geschäftsbetrieb bestimmten „Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen“ und „Netto-Prämien-Tarife“ zu genehmigen, von den gleichfalls vorgelegten Prospecen, Antrags- und Polizzen-Formularen Kenntnis zu nehmen geruht hat und dass unsere Gesellschaft den ihr vorgeschriebenen Cantons-Erlag in geschäftlich normierten Werten beim k. k. Ministerial-Bahamte zu Wien geleistet hat.

Nachdem unsere Gesellschaft somit allen Bestimmungen der hohen Ministerial-Verordnung vom 5. März 1896, R. G. Bl. Nr. 31 vollkommen entsprochen hat, haben wir die Neu-Auwerbung von Geschäften in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern nunmehr wieder aufgenommen.

Wien, am 28. Juni 1898.

Für die

„New-York“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Präsident:

John A. McCall

Der General-Director für Europa: Der General-Director für Österreich:

W. C. Ingersoll

J. C. Löwenberg.

Wohnung,

bestehend aus 1 Zimmer mit Sparherdöfen, Keller und Gartenantheil, vom 1. August an zu vergeben. — Anzufragen bei Herrn **Murko**, Monischavorstadt.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebstoff der Welt.
In Gläsern à 20 und 50 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Dr. Haarmann's VANILLIN

mit pürrer
zum Backen und Kochen

seitig vertrieben. Äußerste Würze der Speisen. — Sort
süßlich, feiner, ausgebildeter und bequemer wie die jetzt
einen thunreue Vanille. Recepte gratis. 5 Original-
päckchen 50 kr., einzelne Päckchen 12 kr. — Zu haben in
Pettau bei: Adolf Sellnischegg, Brüder Mauretter, B.
Schulz.

Jos. Kollenz & Neffe.

Knaben-Anzüge

zu weit herabgesetzten Preisen.

Für

Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerre ich
neue, gangbare und gewinnbringende

Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completer Liqueurfabriken.

Prospecte und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,
PRAG, Mariengasse Nr. 18.

Ein Haus

im te Sau...sch, Nr. 18, sehr geräumig
gebaut, an der Bezirksstrasse gelegen, für einen
Pensionisten geeignet, ist sammt Gemise- u.
Obstgarten preiswürdig zu verpachten, später
auch verkauflich. — Anfrage bis 29. d. M.
im Hause selbst, bei Frau **A. Freiensfeld**.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: Coventry Eger Doos

(England), (Böhmen), (b. Nürnberg)

Jahresproduktion 60.000 Fahrräder.

Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

Für Hustende

beweisen über 1000 Erfolge

die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiser-
heit, Astarrh und Verschleimung. Größte
Specialität Österreichs, Deutschland und der
Schweiz. Bei Pak. 20 kr. bei **G. Molitor**,
Apotheker in Pettau.

Jagdwagen,

6-sitzig, zu verkaufen. Näheres in der
Buchhandlung **W. Blanke**.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Ein neues

Damen-Rad

ist gegen Cassa oder auf Theilzahlungen
sehr billig zu haben bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen leidet, erhält

umsonst und portofrei

die gesetzl. geschützt. Eck's Asthma-Tafeln z. Pro-
bieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte
an: W. Eck, Fabr. pharm. Präparate, Ober-
ursel-Frankfurt a. M.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Orts-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreicher, VIII. Deutsche Gasse Nr. 8,
Budapest.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exakter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, ver-
bessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen,
Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast
eine solche Druckkraft wie
hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billig-
sten Futterschneidmaschinen,
Heu- und Strohpressen, sowie
alle wie immer Namen haben-
den landwirtschaftlichen
Maschinen liefert in bester
Ausführung



IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Wiederverkäufer gesucht!

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Kundmachung.

Bei Eintritt der warmen Jahreszeit werden die Hausbesitzer, sowie die Hausbewohner auf die Bestimmungen der Strafpolizeiordnung, nach welcher die Straßen vor den Häusern, oder die Plätze vor denselben bis auf eine Entfernung von 2 Metern täglich zweimal und zwar morgens vor 8 Uhr und abends nach 6 Uhr mit reinem Wasser zu besprühen sind, aufmerksam gemacht.

Gegen Dauerdurchhandelnde müsste strafweise vorgegangen werden.

Stadtamt Pettau, am 1. Juli 1898.

Der Bürgermeister:
J. Ornig.

Soeben erschienen:

Niegler, Der Nebenschnitt und die wichtigsten Erziehungsarten der Rebe mit besonderer Berücksichtigung veredelter Reben.

Mit 42 farbigen Abbildungen. — Preis fl. 2.50.

Vorrätig bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau**
in deutscher und slowenischer Ausgabe.

„Globus“

Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft
Direction **WIEN**, I., Franz-Josefs-Quai 1st
(im eigenen Hause.)

Volleingezahltes Actienkapital: 2 Millionen Kronen

Errichtet von der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank. (Actienkapital über 44 Millionen Mark) und dem Wiener Bank-Vereine. (Actienkapital 65 Millionen Kronen.)

Die Gesellschaft cultiviert alle Zweige der Lebens- und Rentenversicherung mit und ohne Gewinnbeteiligung der Versicherten. Über Verlangen werden Prospects versendet und Auskünfte kosten- und portofrei ertheilt.

Tüchtige Platzvertreter werden allerorten unter günstigen Bedingungen engagiert. Kaufleuten, Beamten, Lehrern und Pensionisten wird Gelegenheit zu lohnendem Nebenverdienste geboten. — Laien werden bestens instruiert. Ausführliche Offerte erbeten an die obenstehende Adresse der Direction.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Nur echte, wasserdichte

Tiroler Wettermäntel

aus feinstem Kameelhaarleder, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, stets lagernd im Preis von

10 fl. 45 fl. und 15 fl.

bei

Briider Slawitsch, Pettau.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.



FAHREN SIE **WIESEN RÄD!**

Unserer leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorzug der **Fahrräder der WAFFENFABRIK STEYR.**
Größte Specialfabrik der Welt.

Generalvertreter für Steiermark:

C. A. Steininger, Graz, Pfeiffeng. 18.

Wichtig für Jedermann.

Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.

- 1 prachtvolle Taschenuhr, Anker-Remontoir, Nickel, gravirtes Gehäuse mit 3-jähriger Garantie.
 - 1 elegante Uhrkette, Pariser System, auf Verlangen Nickel oder vergoldet.
 - 1 elegante Herren-Cravattennadel aus amerik. Double Goldin mit imitierten Brillanten.
 - 1 Paar prachtvolle, echt Silber-Ohrgehänge, k. k. amtlich prunkirt.
 - 1 Paar prachtvolle Manschettenknöpfe aus amerik. Double Goldin mit Marke.
 - 1 Garnitur Chemisetten- und Kragenknöpfe aus amerik. Double Goldin, bestehend aus 5 Stück.
- Diese 12 wertvollen Gegenstände versende, solange der Vorraum reicht, gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages um **nur fl. 2.75,**
(blos die Nickel-Anker-Remontoir Taschenuhr hat früher fl. 5 gekostet.)

Unpassendes nahme bereitwillig bis zu 8 Tagen retour.

E. HOLZER,
Uhren- und Juwelen-Lager on-gros
Krakau, Stradom 18.

Illustrierte Preisnachrichten gratis und franco.

Butter umsonst!

erhält man in 5—10 Minuten durch Selbstherstellung aus einer von den täglich frischen Käsemarken mitgenommenen Rohrn. Gehen Sie vor jederzeit gekauft.

Haushaltungs-Buttermaschine.

Äußerlich nachweisbare Erfahrung für den Haushalt fl. 10.— Der täglich frische, unverdornte Butter von örtlichen Boden- und Kümmel und als solches vorzügliches Butter für Frühstück und Käse ist nicht in einer einzigen Buttermark auf der Welt zu finden. Die Butter kann in wenigen Wochen reif und nicht gleichzeitig als alter Schmelzöl. Geschmackvoller als Butter in schlechterer, älterer Ausführung mit Glasgefäß von 1/2 l. um Verkaufen von fl. 12. a. 2. fl. — Beigaben von 1/2 l. um Verkaufen von fl. 12. a. 2. fl. —

Für Kaufmänner.

Schnell-Buttermaschine

mit sofortiger Auskäsung in 10—20 Minuten auf umst. Zeitung, zum Beimischen von 1—30 fl. a. 2. fl. — fl. 42.00. Beigaben gegen Nachnahme. — Innentopf gestattet. Prospekte und Zeugnisse auch über andere patent. Haushaltungsgeräte gratis und franco durch Auskäsung.

R. v. Hünersdorff Nachf.
WIEN, XVII. Gersdorferstrasse Nr. 3



Für Radfahrer unentbehrlich.

Strassenprofilkarte

von Steiermark

auf Leinwand aufgezogen fl. 1-20.

Vorräthe bei

W. Blanke in Pettau-Marburg.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnhof Pötschach. Saison 1. Mai bis 1. Oktober

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospekte durch die Direction.

Die weltberühmten Olaubersalz-Sauerbrunnen, von welchen durch die ersten medizinischen Autoren bei Erkrankung der Verdauungs- und Atmungsorgane und zwar

Tempelquelle als bestes Erholungsgebrück.

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Flüssig. zur Nachnahme.

Haupt-Niederlage im Landhause im Grau und die Brunnensverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Nr. 3040.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat in der Sitzung vom 22. Juni 1898 beschlossen, die für Neubauten im Stadtgebiete Pettau gewährte Entfernung von den Gemeindewäldern für 20 Jahre auch auf Zu- und Umbauten mit der Verhinderung ausdrücklich, dass diese Verletzung nur für die durch den geschädigten Waldgrund zu zahlen hat.

An zweitthalb Jahren besteht sich der Gemeinderath die Entscheidung vor.

Stadtamt Pettau, am 1. Juli 1898.

Der Bürgermeister:

J. Ornig. M. P.

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir dem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich mein Tapezierer-Geschäft von Bahnhofgasse Nr. 6 in die **Herrengasse 12** verlegt und damit zugleich einen Salon für fertige Mustermöbel und Decorationen eröffnet habe.

Stefan Stanitsch Wtw.

Salon für Möbel und Decorationen

Herrengasse 12 PETTAU Herrengasse 12

Vollständig eingerichteter Salon von **Mustermöbeln, Divans, Fauteuils, Ottomans, Ruhebetten, Decorationen** in feinster, elegantester Ausführung. Uebernahme completer Brautausstattungen, Garnituren in allen Stylarten u. s. w. von der feinsten, sowie billigsten Art, in feinster, solidester Ausführung unter Garantie.

Betteinsätze zu 9 und 12 fl., **Matratzen** von Crin d'Afrique und Rosshaaren. Ein- oder dreiteilig, von 7 fl. aufwärts.

Arrangement von allen **Decorationen, Fenstervorhängen, Portieren, Stores Vitrages etc.** in geschmackvollster Weise.

Uebernahme von **Spalierarbeiten** für ganze Wohnungen oder einzelne Zimmer und Locale in dauerhaftester Weise bei billigster Berechnung. Zimmer tapezieren bis zu 20 Meter Umsfang, 3 $\frac{1}{2}$ Meter Höhe sammt Zugabe von Borden, Rosetten, Plafond und Wandtapeten 20 fl.

Neueste Tapetenmuster für Wände und Plafonds per Rolle, 8 Meter enthaltend, von 12 kr. aufwärts.

Ueberbrauchte **Möbel, Divans, Betteinsätze**, sowie andere Reparaturen werden schnellstens und prompt in oder ausser dem Hause besorgt.

Aufarbeitung von Matratzen und Zupfen derselben mittelst der Krampelmaschine eintheilig fl. 1.50, dreiteilig fl. 2.—

Mustercollectionen der letzten Saison in allen Dessins, wie: **Moquett, Gobelin, Creton, Ryps, Caster und Seldenpeluche, Möbelamt, glatt oder gepresst, Seidenstoffe, Filz und Tuch für Lambrequins und Fensterschützer, Mousslinstoffe für Vorhänge und Vitrages, echtfärbig, gut waschbar, von 30 kr. aufwärts. Leder-tuch, glatt oder gepresst, sowie Neuheiten in echtem Leder und Lederimitation für Sitzmöbel.**

Indem ich mir erlaube, die geehrten P. T. Kunden zum zahlreichen Besuch meines Salons höflichst einzuladen und mit Aufträgen zu beehren, verbleibe mit der Versicherung schneller und reellster Bedienung hochachtend

Stefan Stanitsch Wt.

Tapezier- und Decorationsgeschäft.



Selbstthätige

W A S S E R - versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirtschaftshöfe und Industrien baut

Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für

Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.



chne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

Schmerzlose Zahnentfernung fl. 1.—

Die besten Plomben von fl. 1.—

Zahnputzen fl. 1.—

Sofortige Gebiss-Reparaturen von fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst.

Gebrochene Gebisse können auch behuts Reparirung mittelst Post eingesendet werden.

Zahnärzte Dr. FREIVOGEL und BREITMANN

Wien, I., Kärtnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonn-

tagen

bis 5 Uhr abends.

Provinz-Kunden

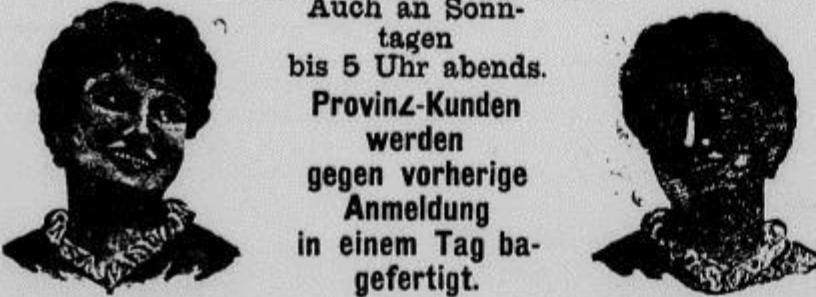
werden

gegen vorherige

Anmeldung

in einem Tag ba-

gefertigt.



Erste Marburger Nähmaschinen-

und

Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.

Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präzisionskugellager und weite Röhren.



Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmäni-
sch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich ab-
geschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Röhler-Phönix Ringschiffmaschinen, Seidl-Rau-
mann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder &c.

Ersatztheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneu-
matic, Dese, Nadeln &c.

Echt russ. Juchten - Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preiscourante gratis und franco.

Mercantil-Couverts

mit firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Soeben erschienen:

Piaz, Handbuch des praktischen Weinbaues mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction von Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

Preis fl. 3.30.

Vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwammbildung schützen will, verwendet das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nachahmungen.

Prospekte etc. gratis und franco.

Carbolineumfabrik R. AVENARIUS

Wien, III., Hauptstrasse 84.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



Die Gardenhöfer.

Novelle von Leo Verthold.

1. (Nachdruck verboten.)

Mutterchen, sieh nur, eine Einladung zum Silberfeste bei Onkel Garden, sie feiern es also doch großartiger, als sie anfangs gewollt. Sieh nur die schönen Karten mit dem Wappen... und wie ceremoniell es lautet:

"Der Rittergutsbesitzer Leo von Garden auf Gardenhof und seine Gemahlin beeihren sich, Frau Generalin von Garden nebst Fräulein Tochter Linda zum Diner, Sonntag den 20. Mai, einzuladen. U. u. w. g. . . Und schau, Mutterchen, darunter von Tante Mollys eigener Hand die Worte: Bitte, richtet euch zu längerem Aufenthalt ein."

Das zarte, braunäugige Mädchen schwieg und sah die Mutter forschend an.

"Nun, was meinst Du?" fügte es nach einigen Augenblicken hinzu, "werden wir fahren?"

Frau von Garden gab noch immer keine Antwort, ihre Augen starrten auf das große, weiße Stück Papier, das vor ihr auf dem Nähtischchen lag, und ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

Das junge Mädchen nickte nun verständnisvoll.

"Ich weiß, wohin der Seufzer ging, Mutter. Nach München zu Bruder Hans. Du möchtest in diesem Augenblick wissen, ob er auch eine Aufforderung nach Gardenhof bekommen hat, nicht wahr?"

"Es wird schwerlich der Fall sein," sagte die Frau, "sie wollen ja nichts von ihm wissen; nun, das wäre noch am ehesten zu überwinden, ich werde ihm dennoch schreiben, daß er den Verwandten gratulieren soll. Aber wie aufgeregzt Du bist, Linda! Du tanzt ja wie ein Kind mit der Puppe, mit der Karte herum, freust Du Dich denn so auf das Fest?"

"Ja, Mutter, ich denke es mir herrlich, eine solche Familienfeierlichkeit im sonnigen Mai zu begehen. Du hast selbst oft neidlos gejagt, welche Glückskinder Onkel Leo und Tante Molly sind, es geht ihnen namenlos gut, sie lieben sich, sind edel und hilfreich zu anderen und haben herrliche Söhne... das wird ein Tag! Ich höre in Gedanken die Glocken läuten, ich fühle die Andacht, die Freude voraus, ich sehe die herrlichen Blumen, die glücklichen Gesichter, die frohen Gäste und —"

"Und... vollende nur, Linda, den Vetter Herbert von Garden überall im Vordergrunde."

Das blaße Gesicht der kaum Achtzehnjährigen war tief errötet.

"Wir haben uns lieb, Mutter," sagte sie einfach, "und wir sind monatelang getrennt gewesen."

"Ich schelte Dich auch nicht, Kind, ich möchte nur nicht, daß Du mit zu großen Hoffnungen an die Reise gehst. Du weißt, daß ich meine endgültige Einwilligung von der direkt ausgesprochenen seiner Eltern abhängig gemacht habe. Die lieben Worte Tante Mollys lassen allerdings Gutes hoffen, — wir müssen nun an Deine Toilette denken, Kind."

"Und an die Deine, liebe Mutter."

"Nein, Linda, ich bleibe dem Feste fern, dergleichen paßt nicht mehr für mich. Mit meinem gramvollen Gesicht würde ich ein Störenfried sein, auch würde diese Betrübnis keine eigene Feststimmung aufkommen lassen. Daß mein eigenes Lebensglück nicht so lange hingespunnen werden konnte von den gütigen Parzen, daß es jäh abgeschnitten wurde, hat mich vielleicht ungerecht und bitter gemacht."

Linda umfing die Mutter liebevoll, die braunen Augen standen voll Thränen.

Frau von Garden küßte ihr Kind.

"Deine Freude soll aber weiter nicht gedämpft werden," sagte

sie, energisch ihren Kummer bekämpfend, hinzu, "wir wollen gleich einmal sehen, ob das weiße wollene Crepelkleidchen noch gut ist, bringe es doch her; aber Linda, was ist das, noch immer Thränen?"

"Ach, Mutter, wie selbstsüchtig war meine Freude, der Gedanke, Dich allein zu lassen, wird jede frohe Stunde trüben."

"Aber Kind, wie kannst Du das sagen! Ich bin nie allein mit meinen Erinnerungen; es sind gute und böse genug, aber ich verspreche es Dir, diesmal will ich mir nur die guten zur Gesellschaft einladen und die schlimmen verscheuchen. Ach, da hast Du ja das Kleid, gib her, ich werde die Schleifen abtrennen, die sind nicht mehr sauber, können ersezt werden; was meinst Du zu roten Bändern, Linda?"

"Ich brauche gar keine Schleifen, Mutter, denke doch nur: Mai in Gardenhof, wie das dort blühen und duften wird, da bekomme ich so viel frische Rosen, wie ich nur will und kann die Bänder sparen."

Still war's in dem kleinen Gemach geworden.

Linda hatte sich ins Nebenzimmer an ihre Staffelei gesetzt, um das Bild, das ihr Geschenk zur Silberhochzeit werden sollte, noch fertig zu malen.

Frau von Garden saß an ihrem gewohnten Fensterplatze und löste sorgfältig die zerknitterten Schleifen von dem weißen Gewande.

Die Morgensonne schien warm und freundlich in das kleine, behaglich eingerichtete Zimmer. Freilich, als die gemusterten Sammetsofas und Stühle, die hohen Vasen, Kandelaber, die Rokokouhren und Rippessachen noch in dem stattlichen Heim des damaligen Regimentskommandeurs am schönsten, belebtesten Blaize der Stadt standen, als die hellen, großblumigen Teppiche noch den Parkettboden der Säle bedeckten, seidene Vorhänge, kostbare Palmen die Fenster schmückten und zahlreiche Diener den Befehlen der Herrschaft lauschten, da schien es, als ob das Glück zu langem Verweilen eingeklebt wäre, als ob den beiden Kindern des liebenden Paars die sonnigste Zukunft beschieden wäre, und nun — und nun!

Kaum zwei Jahre waren vergangen, daß dieses Glück, dieser Glanz auf einmal erlosch, daß Linda, dies zarte, von Liebe verwöhnte Kind aufgeschreckt wurde durch einen schweren Schicksalschlag, daß die Mutter, Mathilde von Garden, die sich Jahrzehnte hindurch die glücklichste Frau der Welt pries, namenlos elend wurde.

Eine Jugendliebe war es gewesen, die sie an den Gatten band. Er, der zweitgeborene Sohn des Majoratscherrn, hatte sich dem Militärstande gewidmet und in noch jungen Jahren die Tochter seines Vorgesetzten geheiratet. Waren sie auch von Ort zu Ort gezogen, dem Gebote des Berufes folgend, ihre gegenseitige Liebe, ihre Zufriedenheit — sie zogen immer mit, und endlich war doch der Tag gekommen, daß der beliebte Offizier festen Fuß in der Residenz fassen konnte. Dort, als Chef eines Regiments, hatte er alle Ursache, mit seinem Geschick zufrieden zu sein und völlige, ungestörte Ruhe, sich der Erziehung der beiden Kinder zu widmen und dieselbe zu vollenden.

Hans, der Erstgeborene, war ein gut beanlagter, lebhafter Knabe, der früh das Elternhaus verließ, um sich für die Laufbahn des Vaters vorzubereiten. Linda, das einzige Töchterchen, war zart und der Freude bedürftig von Jugend auf, zärtlich geliebt von den Eltern, ritterlich verehrt von dem stattlichen, kräftigen Bruder, der besonders gern den Weitschützen spielte.

Ach, diese Freude, wenn er in den Ferien nach Hause kam, der Stolz, wie er ins Regiment trat, die Späuelatten erhielt, mit dem Säbel vor Enthusiasmus rasselte und auf den langweiligen Friedensschalt.

"Renommist Du," hatte damals der Vater gesagt, "stähle Du Dich nur erst gegen die Kämpfe des Lebens; sie sind weit schwerer zu bestehen mit ihren Verlockungen und Versuchungen als das

Streiten auf dem Felde der Ehre, mache Dich fest, mein Sohn, daß wir Freude an Dir haben."

Was versprach der gute aber schwache Junge nicht, der bisher nur die Sonnenseite des Lebens kennen gelernt, bei Vorgesetzten und Kameraden gleichmäßig beliebt war und niemals von letzteren vergessen wurde, wenn es galt, im frohen Kreise Vergnügen und Berstreuung zu suchen.

Dann kam aber einst ein Tag, ein schrecklicher, nie zu vergessen — — — die Erinnerungen hatten nun doch die stille

Frau überwältigt, längst hatte sie die Schere aus der fleißen Hand gelegt und starrte vor sich hin . . . Waren Jahrzehnte seitdem vergangen? Sie war ja alt geworden seitdem, vergrämt, ohne Lebensmut, ohne Freudigkeit, oder war's gestern, vor wenig Tagen? So frisch stand jedes Moment vor ihrem Auge. Was war denn geschehen, etwas Unerhörtes, noch nie Da geweines, oder eine der tief traurigen Wiederholungen, die Menschenglück vernichten, Menschenherzen zerfleischen?

Bleich und verstört war damals Hans in das Zimmer seines Vaters getreten, war vor ihm fast auf die Kniee gesunken und hatte ihm tonlos die Beichte abgelegt, daß er zum Spiele verführt worden sei und . . . durch überreichen Wein genuss beim Liebesmahl die Be fünnung und somit beim Spiel unheure Summen verloren habe.

„Wieviel?“ preßte der Oberst heraus.

„Zwanzigtausend Mark,“ kam es von den fast blutig gebissenen Lippen des Sohnes.

„Doch nur die Mutter nichts erfährt,“ hatte er sein Bekenntnis geschlossen. „Vater, hilf mir dazu . . .“ Aber da war die ahnende Frau schon ins Zimmer getreten; ein Blick in das gramverzerrte Antlitz des Gatten, in die bleichen, übernächtigen Züge des Sohnes hatten ihr mit schrecklicher Deutlichkeit gezeigt, welch dunkle Wolken ihr sonniges Heim bedrohten.

Den flehenden Blicken des jungen Offiziers ausweichend, war sie schnell zu ihrem Mann getreten, hatte den Arm um seinen Nacken und ihr geängstigtes Frauenantlitz an sein leicht ergrautes Haupt gelegt und gesagt: „Läß es mich mit Dir tragen, mein Gisbert, was ist geschehen?“

Und stoßweise, in tiefster Bewegung hatte sie einzelne Worte von dem schwer getroffenen Manne erfahren: „Ehrenschulden, unheure Summe, unerschwinglich, Regiment schwachvoll verlassen müssen . . .“

„Mein Erbteil, Gisbert!“ rief sie flehend.

„Ist Linda verschrieben, wie Du weißt,“ jetzt bekamen seine Worte erst Ausdruck. „Das Mädchen soll wohl vielleicht lebenslang unter dem Leichtsinn des Bruders leiden? Nein, nimmermehr, mag er tragen, was er verschuldet.“

„Vater!“ flehte der unglückliche Hans.

„Meine Brüllanten, Gisbert, Du weißt, sie sind wertvoll, ich kann sie entbehren, ach, ich kann ja viel entbehren . . . das Silberzeug, die Schalen, die Leuchter . . .“

Der verzweifelte Sohn hatte sich in einen Sessel geworfen, die Hände vor das Antlitz gelegt.

„Es ist zu viel, kaum ein Zehntel der Summe würde damit erschwinden.“

Der Oberst war aufgestanden und im Gemach umhergegangen. Es schien, als ob er kleiner, kraftloser geworden wäre.

Leise war die Frau an ihn herangetreten.

„Deine Brüder, Gisbert, können doch helfen, wenn sie wollen, und sie müssen doch wollen.“

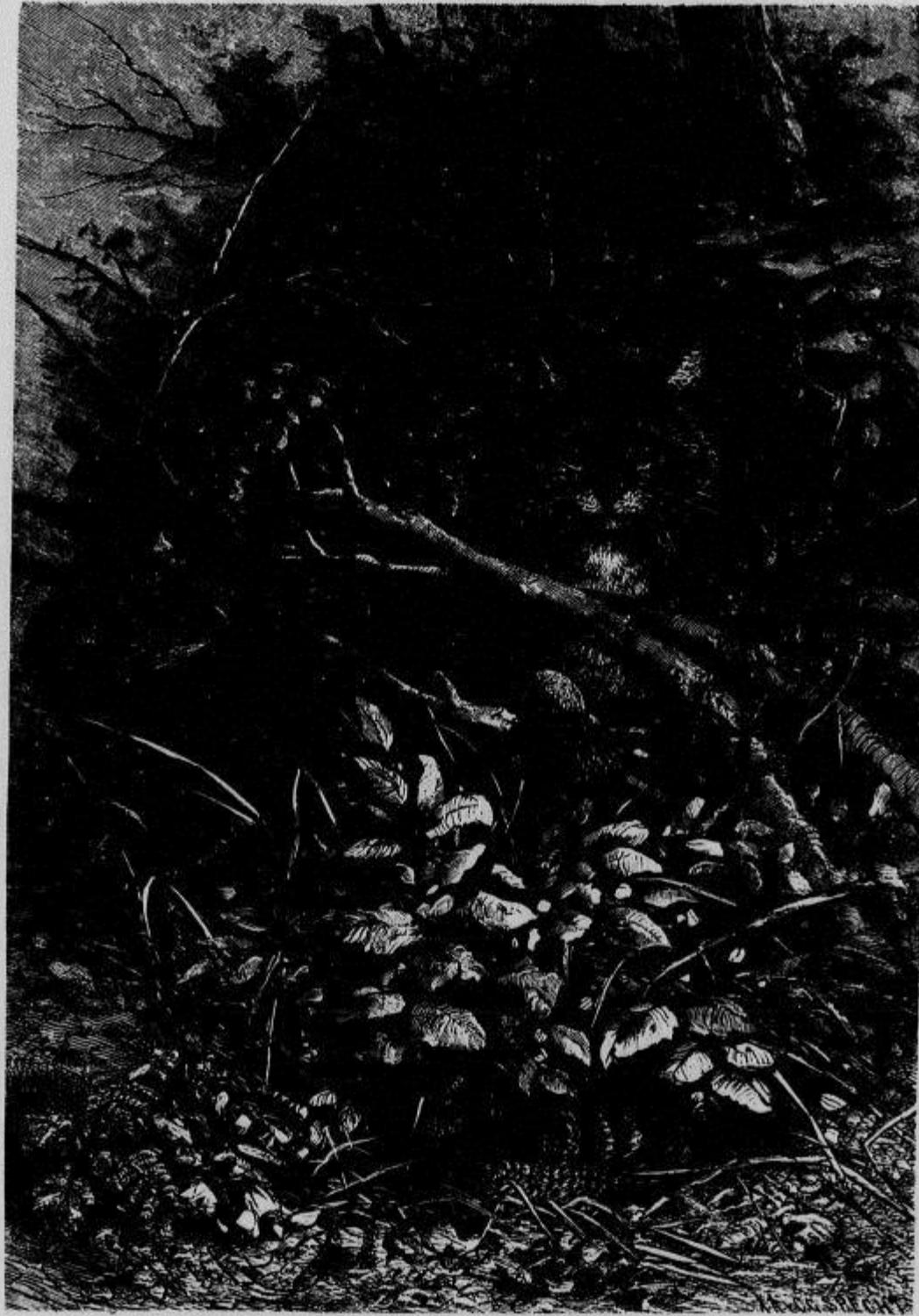
„Zum Schreiben an Leo wäre es zu spät,“ murmelte er, „dann müßte ich zu Ulrich . . .“

Es war bei diesen Worten wie ein Schauder über ihn gekommen; dann hatte er den sitzenden, unglücklichen Jungen an den Schultern gepackt, der schnellste empor.

„Hans,“ rief er und seine Stimme brach, „gieb mir Dein Ehrenwort, hörst Du, ich glaube noch an Dein Ehrenwort, daß Du Dich all meinen Anordnungen fügst, daß Du auf Posten bleibst.“

„So wahr mir Gott helfe, Vater,“ hatte der Jüngling gestammelt und war dann wie ohnmächtig in die Arme der Mutter gesunken. Und dann . . . und dann . . . ach, die entsetzlichen Stunden, die darauf folgten, der Abend, von dem an es abwärts ging mit ihrem Frieden und ihrem Glück.

Der Oberst hatte den schweren Gang gethan, noch in derselben Stunde war er zu dem als reich bekannten jüngeren Bruder, dem Geheimrat im Ministerium, Ulrich von Gardien geeilt, mit dem er



Wildkäse und Schnepfe. Nach einem Gemälde von F. Specht. (Mit Text.)

wenig verkehrte. Die Brüder waren ganz verschieden geartet. Ein freie, offene, liebenswürdige Soldatenmatur und Ulrichs stilles, strebendes, höfisches Wesen paßten nicht zu einander. Der lebte Bruder führte ein vornehmes, einsames Leben. Die Frau vor Jahren im Irrenhause gestorben, die einzige Tochter wurde in einem Pensionat erzogen und sollte erst nach langer Zeit zum Vater zurückkehren.

Mathilde erfuhr nie, wie diese Unterredung der beiden Brüder sich gestaltet hatte. Keuchend, dunkelrot, stieren Blickes, der Oberst heimgekehrt. „Das Geld kommt morgen,“ hatte angstlich Wartenden gesagt, „aber ... aber Hans ...“

„Was, Vater, was?“

„Du mußt fort vom Militär, Bedingung Deines Onkels, schon reichst Du Deinen Abschied ein, wählt bürgerliche Laufbahn.“

„Vater!“

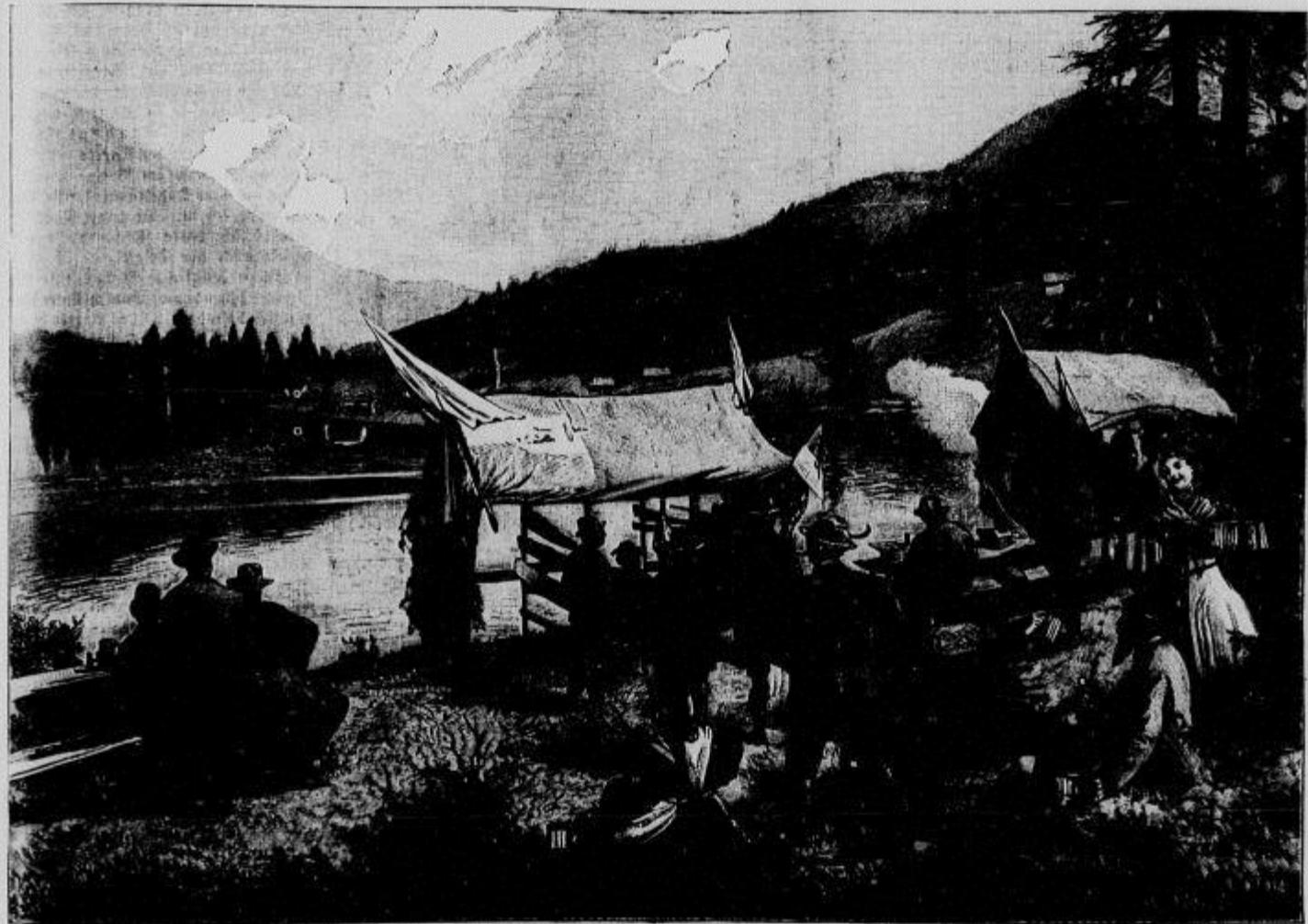
„Bisbert!“

„He aus einem Munde erklang der Schrei.

besonders erweckte, bildete den Schluß der leidvollen Tage. Dann waren die Sorgen gekommen, die Opfer, die Entbehrungen, die Lieblosigkeiten. Daß die Familie das schöne, glänzende Haus verlassen, die Dienerschaft abschaffen, vieles Überflüssige verkaufen mußte, ertrug jeder leicht, nur ihn zu entbehren, den heiliggeliebten Gatten, den Gefährten der Jugend, den allezeit liebenvollen, den zärtlichen Vater, den unermüdlich für die Seinen sich Opfernden, ward ihnen namenlos schwer.

Noch in Lebeneinstimmung mit dem schon leidenden Vater hatte Hans seinen Zukunftsplan entworfen und war nach München gegangen, um sich in der photographischen Kunst, die schon längst sein Interesse erregt und die er als dilettant schon mit Erfolg geübt hatte, zu vervollkommen und sie zu seinem Lebensberufe zu machen.

Der Gedanke an den abwesenden Sohn, von dem inzwischen nur gute Kunde gekommen war, gab dem trüben Sinn der Mutter jetzt eine erfreulichere Richtung, und wieder nahm sie das weiße Gewand zur Hand, als heftig die elektrische Glocke ertönte und die



Das Preberschießen im Lungau. Originalzeichnung von H. A. Jaumann. (Mit Text.)

„Still gestanden, ruhig, Achtung, „hab' Dein Ehrenwort ... wieder, oder, noch bin ich Dein Vorgesetzter.“

Der Sohn stand wie eine Mauer, nur in den bleichen, schmerzlich verzogenen Zügen bebte es krampfhaft, feucht lag das blonde Haar an der feuchten Stirn, die sich hell von den gebräunten Wangen abhob. Linda hatte die Mutter umschlungen und weinte in ihrem Halse.

Und düsterer und düsterer hatten die Wolken sich gesenkt. Bald nach dem Abschiede vom Militär, den der Sekondelieutenant Hans von Gorden eingereicht hatte und der ihm in liebenswürdigster Weise bewilligt wurde, raffte ein plötzlicher Tod nun auch den Sohn hin.

So war aus einer geliebten, beneideten Frau eine trostlose, armesgebeugte Witwe geworden, eine pensionierte, zur Seite geschobene Oberstenfrau.

Ein prunkvolles Begräbnis, bei dem die ganze Familie bis zu den Majoratsherrn Leo, der vom Bodagra gequält war, sich versammelt hatte, bei dem der untröstliche Hans die Teilnahme

erregte Frau, die so lange sich ungestört ihren Erinnerungen hingegessen hatte, erschreckte. Schnell fuhr sie mit einem Tuche über die heißen Wangen und feuchten Augen.

„Linda soll mich nicht weinen sehen,“ sagte sie leise, „vielleicht kommt auch Besuch ...“

Schon erscholl fröhliches Geplauder aus dem Nebenzimmer.

„Aha, Olga,“ flüsterte Frau von Gorden, „da kann ich ruhig hier bleiben und arbeiten.“

Aber schon hatte die Angelkommene die Schwelle überstritten.

„Wo steckst Du denn, Tante Tilde?“ rief eine helle, spitzig Mädelchenstimme, und ein blondes Köpfchen, mit vielen zierlichen Läckchen bestickt, schaute ins Zimmer.

Geschmeidig sich windend, näherte sich die kleine zierliche Gestalt der am Fenster Sitzenden, und mit freundlichem Lächeln küßte Olga von Gorden ihrer „lieben Tante Tilde“ die Hand.

(Fortsetzung folgt.)



Wildfahne und Schnepe. Wenn die Waldschnecken aus ihren im südlichen Europa gelegenen Winterquartieren zu ihren nordischen Fruchtstätten zurückkehren und alsdann bei uns Station machen, dann ist das Wiedermanns schönste Zeit gekommen; denn der Schneckenstrich gehört zu den reizvollsten Jagdvergnügen. Hierbei findet, in dieser Zeit des Wiedererwachens des Lebens in Wald und Feld, nicht nur sein Naturgefühl Befriedigung, auch dem weidmännischen Thigelz winkt hier die vollste Genugthuung, denn die Schneckenjagd stellt so manngsache Anforderungen, daß der Ruhm, ein guter Schneckenfänger zu sein, als ein verlockendes Ziel, „des Schweizes der Edlen wert“, erscheinen muß. Um streichende Schnecken mit Erfolg zu jagen, ist nicht nur Schußfertigkeit notwendig, sondern auch Geistesgegenwart, Gewandtheit und Ausdauer. Die gewöhnliche Waldschnepe hat ungefähr die Größe eines Rebhuhns. Das welche, glatte Gefieder hat einen erdfarbenen Grundton mit allerlei Flecken und Wellenlinien, so daß der ruhig am Boden stehende Vogel durch die Uebereinstimmung mit der natürlichen Umgebung vor Entdeckung in hohem Grade geschützt ist. Der Kopf ist von den Seiten sehr zusammengedrückt, stark gewölbt und hochstirnig. Die großen Augen stehen auffallend weit nach oben und hinten. Der lange gerade Schnabel wird in der Nähe der Spitze vollkommen rund; er ist mit einer nervenreichen Haut bekleidet, welche beim Aufsuchen von Nahrung im feuchten Erdboden als Taftorgan dient. Die Füße sind stämmig und niedrig, die Begefierung an denselben geht bis zur Ferse. Die drei Vorzehen sind mit langen Nageln ausgestattet, während die höher gestellte Hinterzehe nur einen kurzen stumpfen Nagel besitzt. Ihr Flugvermögen ist ausgezeichnet entwickelt, durch mancherlei Kunstgriffe wissen sie ihre Verfolger irre zu führen. Ihren Winteraufenthalt nehmen die Schnecken hauptsächlich in Spanien, Albanien und Griechenland, auch auf Sardinien und in Süd-Italien, sowie in Anatolien, an der Westküste Kleinasiens, wo sie Ende Oktober oder Anfang November anlangen, und von wo aus sie in den ersten Tagen des März wieder bei uns eintreffen, um im Herbst wieder die Wanderung nach jenen Gegenden anzutreten. Doch überwintern auch zahlreiche Schnecken in England, Irland und Schottland, vereinzelt auch im südlichen Schweden, Dänemark und Livland. Durch den schonungslosen Jagdbetrieb der Südeuropäer, sowie infolge der gewissenhafteren Forstwirtschaft bei uns, welche gerade jene verwahrlosten Waldstellen, die die Schnepe auffaucht, zu beseitigen, resp. zu verbessern trachtet, hat sich der Schneckenstand bedeutend vermindert. In Mittel- und Norddeutschland fehlt die Schnepe auf geeignetem Terrain nirgends; besonders gern bewohnt sie ausgedehnte, nicht zu trockne und etwas hügelige Waldungen, welche von Wiesen- und Blütestrichen umgeben sind. Zur Anlage ihres Nestes wählt die Schnepe eine flache Vertiefung im Erdboden aus und bekleidet dieselbe inwendig mit Moos und trocknen Blättern. Dort hinein legt das Schneckenweibchen drei bis vier Eier, aus denen nach etwa achtzehn Tagen die Jungen ausschlüpfen, welche rasch heranwachsen und meistenteils in der dritten Woche bereits zu flattern beginnen. Der geschlechtliche Feind ist Meister Reineke, dessen scharfe Nase jede Schnepe, sie mag sich noch so gut verbergen, wittert; ihm gesellen sich Habichte, Sperber, Elstern, Hähne u. s. w. zu. Von diesen Verfolgern der Schnepe führt uns unser Bild einem vor: die Wildkäze, ein Raubtier, das unserm Wildstande sehr schädlich ist; sie stellt dem Feldwildbret, jungen Rehen, Hasen, Kaninchen u. s. w. nach, frisst aber auch Fische, Mäuse und Ratten. Sie lebt in hohlen Bäumen oder Erdlöchern, hat ein gelbliches oder rostgraues, schwarzgestricheltes Fell, einen gleichmäßig dicken braun- und schwarzgeringelten Schwanz und inwendig schwarz gefärbte Pforten. Sie vermischt sich auch zuweilen mit der zahmen Hauskäze, deren Ursprung man früher mit Unrecht auf unsere Wildkäze zurückführte. Neuerdings aber hat man mit guten Gründen die zuerst in Kubien entdeckte, dann im ganzen Sudan, Abessinien, auch in Palästina aufgefundenen wildlebende Steppenkäze oder Falbkäze als Stammmutter der Hauskäze bezeichnet.

Das Preberschien im Lungau. Im Lungau, einem der vier Gau des Herzogtum Salzburg, liegt nördlich von Tamsweg am Preber (2741 Meter), etwa 1520 Meter hoch der Prebersee, woselbst seit Beginn unseres Jahrhunderts in unregelmäßigen Zeiträumen das Preberschien abgehalten wird. Bei Hochzeiten reicher Lungauer werden zu diesem Zwecke freiwillige Gelder gesammelt und wenn die Höhe des Betrages etwa einhundertfünzig Gulden erreicht, wird ein Preberschien ausgeschrieben, welches etwa alle zehn Jahre stattfindet. — Auf die sog. Seescheibe, die auf unserem Bild sichtbar, wird nur in der Weise geschossen, daß das bei ruhigem Wasser sichtbare Spiegelbild der Scheibe als Ziel benutzt und durch Abprallen der Kugel die eritere getroffen wird. — Der Ursprung dieses seltsamen Gebrauchs ist nicht nachweisbar und wird nirgends sonst in dieser Weise geübt. Das Schießen dauert zwei Tage, am Abend des ersten ist Feuerwerk mit Tanz u. am See, und kommen aus dem benach-

barten Steiermark und Kärnten die Schützen zu diesem echten Alpenfest. In den benachbarten Alpenhütten wird übernachtet, eine im Freien errichtete Küche versorgt mit Abzug und wird bei schönem Wetter das seltene Fest auch gerne von Sommerfrischlern aus Nah und Fern besucht. Der Preber, im Hintergrunde links sichtbar, gehet den niederer Tauern an, und ist als Aussichtsberg hochberühmt, da er mit unbeschränkter Fernsicht viele Thäler verbindet.



Begreiflicher Überdruck. Präsident: „Der Gerichtshof hat Sie zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Wollen Sie Revision gegen das Urteil einlegen? — „Nee! Ich bin froh, wenn ich mal 'ne Zeitlang keine Richter mehr sehe.“

Geschmackssache. Die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, schrieb am 8. Dezember 1712 von Versailles an ihre Schwester Luise: „Ich kann weder Thee, noch Kaffee, noch Chokolade vertragen, kann nicht begreifen, wie man es gar trinkt. Thee kommt mir vor wie Heu, Kaffee wie Ash und Chokolade ist mir zu süß. Was ich aber gar essen möchte, wäre eine gute Käschschale oder eine gute Biersuppe, das thut mir nicht weh im Magen. Das kann man hier nicht haben, denn das Bier tangt nichts. Man hat hier auch keinen braunen Kohl noch gut Sauerkraut. Vieles äße ich herzlich gern mit euch, wollte Gott, ich könnte so glücklich werden.“

Ein Irrtum. Student (findet sich am Morgen nach der Kneipe verkehrt und fast angekleidet im Bett liegend, die Füße auf dem Kopftisch): „All! Weiter! Da habe ich mir die ganze Nacht eingebildet, ich hätte Zahnschmerzen, und da drückt mich der Stiefel.“

Schon möglich. Arzt (ins Warzimmer sehend, wo schon mehrere Patienten sich befinden): „Wer wartet denn hier am längsten?“ — Schreiber: „Ja, Herr Doktor, ich hab Ihnen den Anzug schon vor drei Jahren gesägt.“

Gemeinnütziger



Lehrer: „In manchen Gegenden herrschen sehr häufig Seuchen. Karlchen, was sind Seuchen?“
Karlchen (herausplaudernd): „Meine Schweinchen, Herr Lehrer.“

bedingung. Sollte dies nicht helfen, so gibt man dem Tiere täglich fünf bis zehn Tropfen Opium oder alle halben Stunden eine Messerspitze voll weichen Magnesia.

Olivendöl bei Augenleiden. Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt, reines Olivendöl hineinzutropfen. Dieses Mittel soll sicher wirken und die eingedrungenen Körper, wie Körnchen, Asche, Kalk, Splinter u. c., entfernen. Auch bei Röte und Schmerz der Augen soll sich Baumöl recht gut bewähren und Besserung in kurzer Zeit herbeiführen, wenn man die Augenlider damit bestreicht.

Gegen den Weidenbohrer, der u. a. besonders auch den Apfelbaum heimsucht, hat ein Chemiker folgendes sicheres Mittel bekannt gegeben: In die Gänge führt man eine feine Spritze ein, die mit einer Mischung gefüllt wird bestehend aus: 50 Gramm Schmierseife, 120 Gramm Rohrs Insektengeist mit 1 Liter Regenwasser gemischt. Von dieser Flüssigkeit wird so viel in den Baum gespritzt, bis davon wieder herausfließt. Man gebraucht davon je eine Spritzung etwa 2 Eßlöffel voll. Nach ca. $\frac{1}{4}$ Stunde kommen alle Raupe aus Tageslicht und können dann getötet werden.

Diamanträtsel.

A	A	A	A
A	A	A	C
C	D	D	D
E	E	E	E
G	H	H	H
K	L	L	L
N	N	N	N
P	P	R	R
R	R	S	S
T	T	T	T
U	W		
W			

Die Buchstaben in nebenstehender Tafel so umzustellen, daß folgende Bezeichnungen daraus entstehen: 1) Ein Konsonant. 2) Ein Vierwort. 3) Ein Baum. 4) Ein männlicher Name. 5) Eine Stadt in Schlesien. 6) Eine Blume. 7) Ein österr. Orden. 8) Eine Stadt in Baden. 9) Ein Gedächtnisstern in Augsburg. 10) Eine Stadt in Pommern. 11) Ein welscher Name. 12) Ein slawisches Ländchen. 13) Ein Konsonant.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bekommt diejenige Wettbewerber einen doppelt hohen Komponisten. Paul Alzey.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

des Logographen: Stuhl, Suhl; des Arithmographen: Werdau, Adler, Jutta, Degen, Eduard, Neger, Karren, Ural, Regen, Grube, Waldenburg.

Alle Rechte vorbehalten.